

Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung Amtsbblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Ersteinstellung 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
nachmittag zur Ausgabe. Bezugspreis je Monat 0.60 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Beilagen, „Die Frau und ihre Welt“
und „Der bessere Mann“, Unterhaltungsbeilage.
Der Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadenersatz geleistet.



Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 40 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der 25. Nov. 1935 gültigen Preis-
liste Nr. 9. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. H. 11 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 29

Sonntag, den 7. März 1937

30. Jahrgang

Englands gewaltige Aufrüstung

Größere Ausgaben für die Luftwaffe als für die Armee.
Von der englischen Regierung ist nun auch der Haus-
haltsvoranschlag für das Jahr 1937/38 für die britische
Luftwaffe veröffentlicht worden. Demnach werden für das
Finanzjahr 82,5 Millionen Pfund Sterling
(990 Millionen RM.), d. h. also 31,8 Millionen Pfund
Sterling (rund 382 Millionen RM.) mehr als im Vorjahre
angefordert.

In einer ergänzenden Denkschrift zu diesen Zahlen weist
das Luftministerium darauf hin, daß es in den letzten
11 Monaten den Vorjahre um das 2½fache, die Aufrüstung
gegenüber dem Vorjahre um das 3½fache zu erhöhen.
Von Flugzeugmotoren sogar um das 3½fache zu erhöhen.
Die Zahl der in den Flugzeugfabriken beschäftigten Per-
sonen sei um 63.000 gestiegen, wobei die in den Hilfs-
industrien beschäftigten Personen nicht mitgerechnet seien.

Die britische Flugwaffe werde am 1. April aus 100
in der Heimat stationierten Geschwadern bestehen, weitere
20 Geschwader würden bei der Marinefliegerwaffe und 26
Geschwader in Übersee dienen. Die Stärke der britischen
Luftwaffe belaufe sich auf 4850 Offiziere und 51.000
Unteroffiziere und Mannschaften. Sechs neue Flugzeug-
motorenfabriken würden in wenigen Monaten fertiggestellt
sein. Für die Verteilung der Städte soll eine Luftstreit-
kraft mit einer Frontstärke von 1750 Flugzeugen geschaf-
fen werden, die sich in 124 Geschwadern gliedert, von denen
100 bis zum Ende des Monats aufgestellt sein würden.
Im Sommer werde dann die Anzahl von 124 Ge-
schwadern erreicht sein. Außerdem würden zehn Regimen-
ter für die Aufstellung einer Ballonstreitmacht für Lön-
don in Aussicht genommen. Die Aufträge für Ballons
und die erforderliche Ausrüstung seien bereits erteilt
worden.

Die Zahl der überseeischen Geschwader sei im vergan-
genen Jahre um eins auf 26 erhöht worden. Die Luft-
waffe der Flotte sei in Ueberreifeinstimmung mit der briti-
schen Admiralität von 217 auf 278 Flugzeuge gebracht
worden. Die Mannschafstärke, die ursprünglich mit
55.000 im Vorjahre vorgesehen worden sei, solle 1937/38
auf 70.000 Mann gebracht werden. Das Programm, das
vor zwei Jahren die Einstellung von weiteren 2500 Piloten
und 22.000 Mann vorgesehen habe, sei also praktisch
erfüllt. 1937 wären weitere 1500 Piloten und 15.000
Flugmannschaften erforderlich. Die Zahl der Stütz-
punktgeschwadern (d. h. Reservegeschwadern) werde um 4 auf 20
erhöht werden. 800 Piloten würden der Luftreserve im
Laufe des Jahres überschrieben.

Es ist besonders bemerkenswert, daß zum ersten Male
in der Geschichte der britischen Luftfahrt die Ausgaben
der Luftwaffe die der Armee überschreiten, wenn auch nur
um eine geringfügige Summe. Die Gesamtausgaben der
Armee belaufen sich bekanntlich auf 82,17 (etwa 986,4 Mil-
lionen RM.), die für die Luftwaffe auf 82,5 Millionen
Pfund Sterling (990 Millionen RM.).

3,4 Milliarden RM. für die Wehrmacht

Nach der Veröffentlichung des Haushaltsvoranschla-
ges für die Luftwaffe läßt sich nunmehr überschauen, wie
hoch sich die Gesamtausgaben für die britische Wehrmacht
im nächsten Finanzjahre stellen werden. Danach werden
für die Armee 63,13 (im Vorjahre 49,28) für die Flotte
78,0 (69,9), die Luftwaffe 82,5 (39,0) Millionen Pfund
Sterling angefordert, d. h. im Haushalt werden insgesamt
197,6 Millionen Pfund Sterling (2,4 Milliarden RM.),
also 39,5 Millionen Pfund Sterling mehr als im Vor-
jahre angelegt. Hierzu kommen noch an laufenden Aus-
gaben, die durch Anleihen gedeckt werden sollen, 80 Mil-
lionen Pfund Sterling (für die Flotte 27 Millionen, für
das Kriegsministerium 19,1 Millionen, für Munition-
fabriken 7,9 Millionen, für die Luftwaffe 26 Millionen).

Die Gesamtausgaben für 1937/38 für die Rüstungen
belaufen sich nach diesen Ziffern auf 277,6 Millionen
Pfund Sterling (3,4 Milliarden RM.).

Unter Einbeziehung der gesamten haushaltsmäßigen
Ausgaben, aber ohne Berücksichtigung der Ausgaben für
die Schuldentilgung, die auf 230 Millionen geschätzt wer-
den, stellen sich die englischen Haushaltsausgaben für 1937
auf 619,6 Millionen Pfund Sterling gegenüber 536,9 Mil-
lionen im Vorjahre, d. h. die Gesamtausgaben übersteigen
die des Vorjahres um 82,6 Millionen Pfund oder rund
eine Milliarde RM.

Frankzösische Rüstungsanleihe

Bestehen an der bisherigen Währungsposition.

Nach Abschluß des Ministerrats machte Finanzprä-
sident Blum vor Vertretern der französischen Presse sehr
bedeutende Mitteilungen über die künftige französische
Finanzpolitik. Auf Vorschlag des französischen Finanz-
ministers Lurial wurde vom Ministerrat betreffs der

Währung

beschlossen, den am 25. 9. 36 mit den Vereinigten Staaten
von Amerika und mit England abgeschlossenen Devisen-
vertrag weiterhin als Grundlage der Währungspolitik
Frankreichs zu behalten. Die Einführung einer Devisen-
kontrolle ist daher ausgeschlossen. Die Regierung erteilt

Spiegelbild deutschen Lebens

Die erste Jahrestagung der Reichsfilmkammer

Im Sitzungssaal des Reichstages in der Krolloper
wurde die erste Jahrestagung der Reichsfilmkammer, der
ständlichen Interessenvertretung und des organisatorischen
Mittelpunktes des gesamten deutschen Filmwesens, durch
den Präsidenten der Reichsfilmkammer, Staatsminister
a. D. Professor Dr. Lehnich, eröffnet. Unter den Ehren-
gästen sah man die Vertreter der Reichs- und Staats-
behörden, des diplomatischen Korps, der Gliederungen
der Bewegung und fast aller Kulturbereiche.

Der Präsident der Reichsfilmkammer wies in seiner
Eröffnungsansprache darauf hin, daß dem Film im Rah-
men des Lebens des deutschen Volkes eine hohe kulturelle
Aufgabe erwachse. Jeder müsse sich der Aufgaben,
die ihm gestellt seien, bewußt werden und die innere Ver-
pflichtung zur Mitarbeit empfinden. Jetzt zeige sich, wer
den Sinn unserer Zeit erfasst habe und bereit sei, Aufbau-
arbeit zu leisten. Professor Dr. Lehnich verwies auf den
gewaltigen Wandel, der sich seit 1933 im deutschen Film-
wesen gezeigt habe. Der deutsche Film sei ein Kultur-
gut geworden, das ein Spiegelbild des deutschen Lebens
sein wolle. Die Jahrestagung nun habe den Zweck, Neden-
schaft über den Stand des deutschen Films abzugeben und
eine Ausrüstung auf die in den kommenden Jahren zu
lösenden Probleme vorzunehmen. Der Präsident der
Reichsfilmkammer umriß dann in großen Zügen das
Arbeitsprogramm und verlas Ergebnisprotokolle an
den Führer und Reichsleiter und den Schirmherren
des deutschen Films, Dr. Goebbels.

Das erste Referat hielt dann der Präsident der
Reichsfilmkammer selbst über „Die Eigenartlichkeit des
Films“. In den letzten vier Jahren sei der deutsche Film
auf eine völlig veränderte Grundlage gestellt worden, so
daß die Voraussetzungen für die Entstehung von Filmen
mit wahrhaft deutschem Charakter gegeben seien. Es habe
dann auch eine recht betrübende Aufwärtsentwicklung
eingesetzt, aber die Zahl der Filmwerke, die in Deutsch-
land und der Welt volle Anerkennung gefunden hätten, sei
verhältnismäßig klein geblieben. Das Versagen eines
Films beruhe auf seinen grundsätzlichen Fehlern, und
nicht auf der „Unberechenbarkeit des Volkes“, denn ein
Volk wie das deutsche, das rasch einen klaren Aufbau
zeige, besitze ein eindeutiges und bestimmtes Urteil.

Einen durchschlagenden Erfolg erzielen nur solche
Filme, die einen klaren nationalen Charakter trügen und
das Spiegelbild des Wesens eines Volkes seien. Hier stehe
man an einem entscheidenden Wendepunkt des Film-
schaffens. Alle am deutschen Film arbeitenden Künstler und
Wirtschaftler könnten ihre Aufgabe nur dann erfüllen,
wenn sie in enger Verbindung mit der Seele des deut-
schen Volkes stünden. Es sei unverkennbar, daß der natio-
nale Film auch auf dem Weltmarkt im Vordringen begrif-
fen sei. Darum werde auch der deutsche Film in seinem
heutigen Gepräge im Ausland immer mehr gefragt
werden.

Als Aufgaben des kommenden Jahres bezeichnete
Prof. Dr. Lehnich die Herstellung einer engen vertrauens-
vollen Zusammenarbeit zwischen den Autoren und dem
deutschen Filmwesen, die Ausfindigmachung geeigneter
Persönlichkeiten mit Regiebegabung, die Weiterentwick-
lung der Technik und als vornehmste Aufgabe die Quali-
tätssicherung, die nur gewinnen könne, wenn die Ge-

die Bank von Frankreich, eine allgemeine Genehmigung
zur freien Einfuhr von Gold und zum freien Handel von
Gold im Innern zu geben. Ab 8. März wird die Bank
von Frankreich Gold zum Tageskurs ankaufen, ohne vom
Verkäufer die Angaben seiner Personals zu verlangen.
In bezug auf den

Haushalt

Beschloß der Ministerrat: Die Einkünfte des Monats
Januar und die übereinstimmenden Angaben der wirt-
schaftlichen Belegung geben Anlaß zu der Hoffnung, daß
der geringe Fehlbetrag, der in dem Finanzgesetz (Haus-
halt) entfallen ist, nicht überschritten werden wird und
sich sogar im Verlauf des Haushaltsjahres sehr wesent-
lich verringern wird. Die Regierung ist entschlossen, die
Rückkehr zu dem wirklichen Gleichgewicht nicht durch un-
vorhergesehene Ausgaben zu verhindern. Die allerstren-
gsten Anweisungen sind an alle Abteilungen ergangen, um
zusätzliche Kredite zu unterlagen. Die Regierung verfügt
es sich, mit dem einzigen Vorbehalt einer notwendigen
Aufbesserung der kleinen Gehälter, andere neue Kredit-
anträge in der Kammer zu stellen.

Außerdem wurde die Auflegung einer
inneren Rüstungsanleihe

beschlossen. Die Anleihe der Landesverteidigung ist die
einzige, die das Schatzamt im Laufe des Jahres auslegen
soll. Die übrigen Bedürfnisse des Schatzamtes werden
sich leicht durch die normalen kurzfristigen Operationen
auf dem Geldmarkt decken lassen.

Samstag der in Deutschland hergestellten Spielfilme ge-
ringere werde. Eine außerordentlich erfreuliche Entwik-
lung habe in den letzten Jahren der deutsche Kulturfilm
genommen. Die ganze Welt erkenne die deutsche Leistung
auf diesem Gebiet an.

Das Volk zu Gast beim Film

Gelegentlich des Internationalen Filmfestivals
1935 wurde zum ersten Male ein Filmvolkstag veranstaltet,
bei dem rund 400 Theater in Berlin und im Reich freien
Eintritt gewährten. Anlaßlich der Jahrestagung der
Reichsfilmkammer wird am Sonntag, dem 7. März, der
Filmvolkstag in bedeutend größerem Ausmaße wieder-
holt. Ausgehend von der Tatsache, daß im neuen Deutsch-
land der Film ein wichtiger Faktor des kulturellen Lebens
ist, muß erreicht werden, daß alle Volksgenossen mit dem
guten deutschen Film bekannt werden.

Die besten und größten Lichtspieltheater im ganzen
Reich stehen am Sonntag zu kostenlosem Besuch zur Ver-
fügung. Man braucht lediglich das Heft „Film und Volk“
für 20 Pfennige zu erwerben, das in vielen guten Wirt-
schaften der Leitungen des deutschen Films aufgelegt. Es wird
dringend gebeten, nur die Theater zu besuchen, an deren
Kassen das Heft gekauft wurde. Große organisatorische
Schwierigkeiten waren zu überwinden, um diesen Film-
volkstag zu ermöglichen. 2000 Theater stellen ihre Räume
einschließlich Licht, Heizung und Personal zur Verfügung.
Die Verleiher haben bereitwillig die 2000 Kopien herge-
geben. Das deutsche Volk ist am Sonntag beim deutschen
Film zu Gast.

Es folgten sodann eine Reihe Fachvorträge. Alle Re-
ferate, die die Vorträge der Filmkunst behandelten
und den unerlässlichen Willen zeigten, dem deutschen
Film als einem Kulturträger von ungeheurer Wirkung
sein eigenes Gesicht zu geben und ihn damit zum Ausdruck
unserer neuen Zeit zu machen, fanden eine begeisterte Auf-
nahme. Selten hat man auf einer Tagung eine so tiefe
Anteilnahme und ein so inniges Mitgehen mit den be-
handelten Problemen erlebt wie bei den deutschen Film-
schaffenden.

Nach Abschluß der Tagung eröffnete der Präsident der
Reichsfilmkammer, Staatsminister Dr. Lehnich, die im
Vandalengang der Krolloper aufgebaute filmtechnische
Schau.

Anlaßlich ihrer Jahrestagung sandte die Reichsfilmkam-
mer folgende Telegramme ab:

„An den Führer und Kanzler des Deutschen
Reiches. Die auf der ersten Jahrestagung der Reichsfilmkam-
mer versammelten Filmkünstler grüßen den Führer, der
durch den Neubau des Reiches und seine besondere Anteil-
nahme am Film die Neugestaltung deutscher Filmkunst er-
möglich hat. Sie bitten den Führer, dem deutschen Film wei-
terhin sein Wohlwollen zu erhalten, und geloben unverbrüch-
liche Hingabe an das große Ziel der Erneuerung und Vertiefung
deutscher Filmkunst.“ gez. Dr. Lehnich.

„Herr Reichsminister für Volksaufklärung und Propa-
ganda Dr. Goebbels. Den Schirmherren des deutschen
Films, dem dieser seine Erneuerung verdankt, grüßen die auf
der ersten Jahrestagung der Reichsfilmkammer versammelten
Filmkünstler. Sie geloben Ihnen weiterhin treue Mit-
arbeit und bitten Sie, auch in Zukunft ihrer Arbeit die Wich-
tung zu weisen zum weiteren Aufbau nationalsozialistischer
Filmkunst. Heil Hitler! gez. Dr. Lehnich.“

Zunächst einmal muß festgestellt werden, daß die fran-
zösischen Börsen sehr wenig freundlich auf die Vorgänge
im Ministerrat reagierten. Das beweist der starke Kurs-
sturz des Franken. Ob es nach den bisherigen Miß-
erfolgen bezüglich der Zurückberufung des französischen
Flucht- und Samstagsgoldes sehr möglich sein wird, das
Gold aus Strümpfen, Mänteln und Schuhen hervor-
zuloden, steht dahin. Selbst durch das Verpfeifen, „die
kleineren Gehälter aufzubessern“, dürfte die so sehr not-
wendige Vertrauensstärkung der französischen Massen
nicht zu erreichen sein.

Durch eine Treibmine vernichtet

Griechischer Landdampfer brennend untergegangen.

Nach in Paris eingetroffenen Meldungen ist der mit
3000 Tonnen Benzin beladene griechische Landdampfer
„Lufia“ im Mittelmeer bei Nafos auf eine Treibmine ge-
stoßen. Das Schiff geriet mit seiner Ladung sofort in
Brand, brach schließlich auseinander und versank in den
mit brennendem Öl bedeckten Fluten. Die Besatzung be-
stand aus 24 Mann.

Es ist anzunehmen, daß der größte Teil der Mann-
schaft auf dem Schiff untergegangen ist. Nach bisher un-
bekannten Meldungen sind von Küstenbewohnern bisher
zwei Tote und mehrere Verletzte geborgen worden.

Bipelpunkt jüdischer Niedertracht

New Yorks jüdischer „Oberbürgermeister“ als Friedensstörer.

Der für seine Deutschfeindschaft seit langem bekannte jüdische Oberbürgermeister von New York, La Guardia, dessen Handlungen und Reden schon mehrfach nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt unliebsames Aufsehen erregten, hat sich wieder einmal bewogen, in dem Gebiet verlogener Debe darzustellen.

Vor rund 1000 Frauen der Frauenabteilung des amerikanischen jüdischen Kongresses entblößte sich der fache, den Westfriesen zu beschuldigen, daß es verabschiedung vorgeschlagenen Gebäude der Vereinigten als Höhepunkt die Figur jenes „braunhemdigen Fanatik“ geseigt werde, der sich den Westfriesen bedrohe.

Die deutsche Botschaft in Washington (USA) hat im Staatsdepartement gegen die Ausführungen LaGuardias Protest erhoben.

Im Reich Adolf Hitler ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die Verunglimpfung eines fremden Staatsoberhauptes strafrechtlich geahndet wird. Daß solche Fälle im vornehmen, zeugt nur von der ungenutzten inneren Mitleidlichkeit und Achtung vor anderen, selbst vor der leicht sehr oft erweisen müssen, daß in Wort und Schrift sich Angehörige jener Staaten, die so überaus stolz sind auf ihre sogenannten „demokratischen Freiheiten“, sich nicht scheuen, in rübeher Weise den Führer, das Staatsoberhaupt aber hat ein Maulheld oder Schmierfink vom Geleiste, wie jener LaGuardia, seines Zeichens jüdischer Oberbürgermeister von New York. Diese schmierige Gierde jener Weltstadt jenseits des großen Teiches hat das zwinbernde Maulwerk Schimpfkanonaden über das neue Deutschland entlassen zu lassen, damit wenigstens auf diese Weise die Weltöffentlichkeit etwas von ihm erfährt. Wir erinnern uns noch alle an jenen gemeinen Flammen-Neu-Yorker Hafen, der unter der Oberhoheit dieses jüdischen Strolches von seinen Rassen- und Genußgenossen-Sprecher jenes internationalen Klüngels, der an einem Konflikt verdienen möchte, der sich notwendigerweise aus lange der Regierung in Washington nicht im mindesten. Wir sind gewiß, daß weder die Regierung der Vereinigten Staaten noch der anständigen Bürger amerikanischer Nationalität die Mäpfelein dieses New-Yorker Juden billigt, aber man muß es auch im Weissen Hause und im amerikanischen Volk verstehen, daß das deutsche Volk, liebe gegeben hat, auf höchste darüber verwundert ist, daß ein schmieriger jüdischer Maulheld eine hohe und überaus repräsentative Funktion ausüben darf, ohne daß die zuständigen Behörden und vor allem auch die Bemachungen gegen eine derartig wüste Völkerverhetzung und übelste Brunnengiftung, wie sie sich der feiste Jude LaGuardia glaubt ungestraft immer wieder leisten zu können.

Die Unverschämtheiten LaGuardias

Erste Stellungnahme der Washingtoner Regierung.

Die deutsche Botschaft in Washington (USA) hat im Staatsdepartement gegen die Ausführungen LaGuardias Protest erhoben.

Nachdem in Vertretung des abwesenden deutschen Botschafters Botschaftsrat Thomsen im Staatsdepartement gegen die unverschämten Äußerungen LaGuardias energisch protestiert hatte, wurde Staatssekretär Hull von Journalisten über den Stand der Angelegenheit befragt.

Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechte: K. G. Lohmann Verlag, Hamburg

„Tröste dich, Onkel! In vier Wochen haben wir das große Regimentsportfest, wahrlich! ziehen wir diesmal die verschiedenen Regimentsportfeste zu einem großen Korpsportfest zusammen. Dann gibt es die Regimentsauscheidungen einen Sonntag vorher, und die Besten treten dann auf den Korpsportfest an. Da kannst du dabei sein!“

Onkel Jeremias war befriedigt.

Gegen Abend stand Linda allein auf der Terasse. Ihre Augen liefen über den parkartigen Garten, der langsam grün zu werden begann.

Hell leuchteten die Silberbäume, die um einen Weiher standen, allerlei Frühlingsblumen blühten wahllos im Rasen verstreut.

Aber dann wanderte ihr Blick weiter.

Nebenher war das Schlüsselsche Grundstück, das Frau Kausel, die Schwester des Kommerzienrats, bewohnte. Paul und Charly waren bei ihr zu Gäste. Sie tummelten sich auf der Elbe mit ihren Kanus. Peter sah am Ufer, und Rebe und Gegenrebe flogen hin und her.

Deutschlich hörte sie jetzt, wie Peters helle Stimme den beiden Kameraden zurief: „Eine Wettfahrt! Ja ... um die Wette rubern! Paul ... Charly! Dort von der Brücke ab!“

Und richtig, sie hatten ihn verstanden und trieben ihre Kanus mit schnellen Schlägen bis zur Brücke, die sich etwa zweihundert Meter von den Grundstücken befand.

Linda empfand die Spannung und schickte sich an, hinunter nach dem Ufer zu laufen. Da kam der Onkel und rief ihr lachend zu: „Wo stehst du denn, kleines Mädchen!“

Hull erklärte, er werde sofort feststellen lassen, ob die Zeitungsmeldung den Tatsachen entspreche. Selbstverständlich sei es bedauerlich, wenn ein Bürger der Vereinigten Staaten, gleichgültig was er über die Innenpolitik eines anderen Landes denke, Äußerungen tue, die als Beleidigung der Regierung des anderen Landes ausgelegt werden müßten. Hull wird sich, wie verlautet, alsbald mit LaGuardia in Verbindung setzen.

Die Amtsziele LaGuardias läuft Ende dieses Jahres ab. Da er nicht der demokratischen Partei angehört, also auf die Unterstützung durch Roosevelts Parteimaschine nicht rechnen kann, so versucht er offenbar, außer den Stimmen seiner republikanischen Parteigenossen möglichst alle jüdischen Stimmen für sich einzufangen. Die einfache Methode dabei erscheint ihm offenbar, sich Unversämlichkeiten gegen den Führer des Deutschen Reiches zu erlauben. Typisch jüdisch!

Hull spricht sein Bedauern aus

Erklärung der amerikanischen Regierung.

Der amerikanische Außenminister Hull hat nach Feststellung des Sachverhalts sein lebhaftes Bedauern über die Unverschämtheiten des Juden LaGuardia ausgesprochen. Er hat gleichzeitig hervorgehoben, daß die heftigsten Bemerkungen LaGuardias in seiner Weise die Einstellung der amerikanischen Regierung gegenüber der deutschen Regierung wiedergaben.

Die von Außenminister Hull amtlich veröffentlichte Erklärung lautet: „Die deutsche Regierung hat sich durch ihre kleine Propaganda in ihrer öffentlichen Äußerung im zwei Vor in New York am 3. März getan hat. Sie hat erklärt, daß diese Äußerungen in einem und schwerem Maße sich gegen das deutsche Staatsoberhaupt und gegen die deutsche Regierung richten. In unserem Lande ist jedoch nicht die Verfassung der Freiheit garantiert, und diese wird als Teil unserer nationalen Ehre hoch gehalten. Das aber verhindert nicht das Bedauern der amerikanischen Regierung, wenn Äußerungen von privaten Bürgern oder als individuelle Personen (weder den Namen unterbreiten, mit der wir offizielle Beziehungen unterhalten. Ich habe aber sehr ernstlich diese Äußerungen, die die deutsche Regierung beleidigt haben. Sie stellen nicht die deutsche Regierung gegenüber der amerikanischen Regierung gegenüber der deutschen Regierung dar. Es ist unser Grundgesetz, die offizielle Meinung zu anderen Nationen auf einer Basis von Gleichheit und gegenseitiger Achtung für die Rechte und Gebühre beider Teile zu pflegen.“

Zu dieser Erklärung muß gesagt werden, daß mit einem formellen Bedauern dem deutschen Protest gegen die Unverschämtheiten LaGuardias noch keineswegs Genüge getan ist. Deutschland muß mit aller Entschiedenheit von der verantwortlichen Stelle in den Vereinigten Staaten den Schutz der Person seines Staatsoberhauptes vor der jüdischen Debe verlangen. Entschuldigungen, die sich auf angebliche verfassungswidrige oder innerpolitische Schwierigkeiten bei der Zurechtweisung des Oberbürgermeisters von New York beziehen, können vom deutschen Volk nicht anerkannt werden. Entweder ist man in den Vereinigten Staaten in der Lage, persönliche Beleidigungen und kriegsbezügliche Reden zu unterdrücken, oder man muß eingestehen, daß man der jüdisch-bolschewistischen Debe nicht Herr werden kann.

Milizen hießen weiße Fahne

400 Mann in das nationale Lager übergefahren.

Der nationale Sender von Salamanca berichtet von einem Vorfall an der Madrider Front, der bezeichnend für die Kampfmüdigkeit der bolschewistischen Milizen ist. Danach bemerzten die nationalen Truppen an einem Frontabschnitt bei ihren Gegnern besondere Geschäftigkeit, so daß sie schon an einen Angriff glaubten.

Plötzlich bemerkten sie jedoch, daß ein Parlamentär unter dem Schutz einer weißen Fahne auf sie zulief. Der Unterhändler kündigte dann an, daß bolschewistische Milizen beabsichtigten, in das nationale Lager überzulassen. 400 Mann trafen kurz darauf vollkommen bewaffnet bei den Nationalen ein. Sie erzählten, daß sie erst kürzlich mobilisiert worden seien.

Aus Madrid wird gemeldet, daß das Lebensmittellager der „Internationalen Roten Hilfe“ nachts völlig ausgeraubt worden sei. Am Zusammenhänge damit sollen

„Onkel ... komm schnell! Eine Kanuwettfahrt auf dem Wasser! Die beiden Australier ...!“

Das ließ sich Onkel Jeremias nicht zweimal sagen. Auf seinen kurzen Beinhaken trippelte er mit Linda zusammen hinunter an das Ufer der Elbe.

Gespannt sahen sie nach dem Start hin. Erkannten jetzt, daß beide wendeten.

Peter schwenkte ein weißes Taschentuch, und sie sahen das Kommando und paddelten los.

Gleichmäßig arbeiteten die Ruder.

Dicht nebeneinander lagen sie. Sie schauten sich noch, gaben sich nicht aus. Onkel und Linda standen erregt. Sie warteten auf den großen Einspur.

Jetzt waren sie noch fünfzig Meter von dem Sperberischen Grundstück entfernt und hatten das Tempo schon verschärft. Charly lag eine halbe Länge vorn.

Aber Paul gab nicht nach, wie der Teufel arbeitete er. Und als die Kanus am Sperberischen Grundstück vorbeiflogen, da lagen sie wie ein Zweigespann zusammen.

Linda tanzte vor Erregung von einem Bein auf das andere. Onkel Jeremias schrie begeistert: „Los ... los! Feste! Feste!“

Paul gab das letzte her.

Und kam an Charly vorbei, aber etwa zwanzig Meter vor dem Ziel setzte Charly noch einmal zum Einspur an und schlug Paul doch noch mit einer Bootslänge.

Linda ließ ein bebauendes „Ach“ hören, das den Onkel veranlaßte, zu schmunzeln.

„Nicht wahr, du hättest dem Paul den Sieg lieber gönn?“ sagte er listig und blinzelte ihr dabei zu, daß sie rot wurde und lachen mußte.

„Mir ist das gleich, Onkel. Es sind beides nette Kette!“ „Der Paul ist am nettesten. Ich freue mich schon darauf, wenn ich sie wiedersehe. Du ... gefällt dir der Paul nicht auch?“

„Doch, sehr gut!“ lachte jetzt Linda. „Er ist doch ein hübscher Mensch!“

„Und ob er das ist! Aber ... er ist noch mehr. Er kann

Verhaftungen in den Kneifen der Anarchisten worden sein.

Des Bolschewikenterrors Überdosis

In Toledo trafen 50 Jüdinnen mit ihren Kindern überfallen hatten. Sie erklärten übereinstimmend, daß sie das Leben in den von den Bolschewisten beherrschten „beschaanahmen“ in den noch nicht erlösten Gebieten familiäre Notwendigkeit zum Leben.

Auch bei den bolschewistischen Milizen lag die Begeisterung immer mehr nach. So haben sich in Front verschiedentlich die Soldner Moskau an der nationalen Gräben hinübergerufen, daß sie nur aus wissenden Händen befreit. Am Tage der Hauptstadt würden alle verprengten Truppen zusammenlaufen und die nationalen Truppen überfallen. Milizen aus anderen Fronten überdosis.

Aus den Aussagen von Ueberläufern, die gestern in den nationalen Gräben erschienen, die das man in Madrid nur noch mit Erlaubnis der verschiedenen „Behörden“ überhaupt leben können. Diese „Behörden“ sind der „Gau“, „Bürgerat“ und der politische Kommissar der Stadtteil. Ohne die schriftliche Genehmigung der bolschewistischen Stellen ist jeder Einlauf von „Gnade“ unmöglich, und von ihrer „Gnade“ müssen ab, ob die unglückseligen Bewohner Madrids leben, müssen oder wenigstens mit den kümmerlichen Verteilung gelangenden Lebensmittel bis zur der Stadt dahingegeraten können.

Vor großen Boz-Einscheidungen

Die Zeitung der Deutschballe hat den 17. Kampftag für die Schwergewichts-Europameisterschaften zwischen Pierre Charles und Bruno Zisler. Bedeutet schon die Schwergewichts-Europameisterschaft, so ist dieser Tag durch einen zweiten Kampf in seiner Note noch gesteigert worden. Der Deutsche Kampfschlichter hat die Beobachtung gemacht, daß der beiden Halbchampions Kampf und Adolf W. L. Berlin offiziell als Ausschreibung der meisterschaft zu lassen. Da auch der dritte Kampftag der Paarung Heinz Leger v. gegen Edwin Solingen bereits abgeschlossen ist, steht die große Halle entgegen.



(Schertl Bilderdienst) Das Rheinland wahrhaft befreit. Mit Jubel begrüßte am 7. März 1936 die Bevölkerung rheinische Städte die einrückenden Truppen.

was. Und er kann sich benehmen! Auch stammt er aus gutem Hause!“

„Ja!“ seufzte Linda. „Aber das gute Haus ... liegt in Australien.“

Am gleichen Abend gab es in der Kaserne noch eine kleine Siegesfeier, die aber ohne Bier und andere alkoholischen Getränke vor sich ging, denn am Montag stand wieder hartes Training auf der Menütarte.

Leutnant von Leuben war unter den Soldaten. Die guten Kameraden sahen sie zusammen und sprachen alles durch. An diesem Abend schrieb der Leutnant noch an seinen Bruder, nachdem Ruhe in den Stuben geworden war. Er wohnte unweit der Kaserne, wo er zwei Zimmer innehatte bei einer Offizierswitwe, einer älteren Dame, die ihn wie einen Sohn betreute.

In seinem Briefe schilderte er ihm seine sportliche Aufbauarbeit, und alle Begeisterung seines Herzens für die große Aufgabe schwang mit.

„Tennis wird auch nicht vernachlässigt. Ich halte mich in Form und werde wahrscheinlich für den Endkampf Deutschland-England als Ersatzmann mit nach drüben gehen. Dort habe ich wenig, so sehr mich der Kampf auch reizt, denn ich möchte für die Olympiade trainieren und habe gebeten, mich möglichst von der Teilnahme zu entbinden. Man wird meinem Ersuchen sicher auch stattgeben, denn es ist gut Ersatz da. Noch nie waren wir in der Disziplin so stark wie jetzt.“

Ich spiele jede Woche zweimal mit Fräulein von Hemming, das ist die Tochter von Eggelsen, dem Kommandierenden General. Ein hübschliches Mädel, groß, schlank, Sportfigur, alles atmet Frische und Sauberkeit an ihr. Ich kann dir nicht verschweigen, daß es mich diesmal gepackt hat. Ich liebe das Mädel, und es wäre mein feinstes Mädchen, wenn ich sie als Frau gewinne. Aber es ist noch kein Wort zwischen uns gefallen. Sie ist immer nett und kameradschaftlich, sehr herzlich zu mir, aber ob sie mich liebt, ob sie meine Gefühle erwidert, das kann ich heute noch nicht sagen. Habe mir ein wenig den Damm!“

„Tennis wird auch nicht vernachlässigt. Ich halte mich in Form und werde wahrscheinlich für den Endkampf Deutschland-England als Ersatzmann mit nach drüben gehen. Dort habe ich wenig, so sehr mich der Kampf auch reizt, denn ich möchte für die Olympiade trainieren und habe gebeten, mich möglichst von der Teilnahme zu entbinden. Man wird meinem Ersuchen sicher auch stattgeben, denn es ist gut Ersatz da. Noch nie waren wir in der Disziplin so stark wie jetzt.“

Ich spiele jede Woche zweimal mit Fräulein von Hemming, das ist die Tochter von Eggelsen, dem Kommandierenden General. Ein hübschliches Mädel, groß, schlank, Sportfigur, alles atmet Frische und Sauberkeit an ihr. Ich kann dir nicht verschweigen, daß es mich diesmal gepackt hat. Ich liebe das Mädel, und es wäre mein feinstes Mädchen, wenn ich sie als Frau gewinne. Aber es ist noch kein Wort zwischen uns gefallen. Sie ist immer nett und kameradschaftlich, sehr herzlich zu mir, aber ob sie mich liebt, ob sie meine Gefühle erwidert, das kann ich heute noch nicht sagen. Habe mir ein wenig den Damm!“

„Tennis wird auch nicht vernachlässigt. Ich halte mich in Form und werde wahrscheinlich für den Endkampf Deutschland-England als Ersatzmann mit nach drüben gehen. Dort habe ich wenig, so sehr mich der Kampf auch reizt, denn ich möchte für die Olympiade trainieren und habe gebeten, mich möglichst von der Teilnahme zu entbinden. Man wird meinem Ersuchen sicher auch stattgeben, denn es ist gut Ersatz da. Noch nie waren wir in der Disziplin so stark wie jetzt.“

Ich spiele jede Woche zweimal mit Fräulein von Hemming, das ist die Tochter von Eggelsen, dem Kommandierenden General. Ein hübschliches Mädel, groß, schlank, Sportfigur, alles atmet Frische und Sauberkeit an ihr. Ich kann dir nicht verschweigen, daß es mich diesmal gepackt hat. Ich liebe das Mädel, und es wäre mein feinstes Mädchen, wenn ich sie als Frau gewinne. Aber es ist noch kein Wort zwischen uns gefallen. Sie ist immer nett und kameradschaftlich, sehr herzlich zu mir, aber ob sie mich liebt, ob sie meine Gefühle erwidert, das kann ich heute noch nicht sagen. Habe mir ein wenig den Damm!“

„Tennis wird auch nicht vernachlässigt. Ich halte mich in Form und werde wahrscheinlich für den Endkampf Deutschland-England als Ersatzmann mit nach drüben gehen. Dort habe ich wenig, so sehr mich der Kampf auch reizt, denn ich möchte für die Olympiade trainieren und habe gebeten, mich möglichst von der Teilnahme zu entbinden. Man wird meinem Ersuchen sicher auch stattgeben, denn es ist gut Ersatz da. Noch nie waren wir in der Disziplin so stark wie jetzt.“

Ich spiele jede Woche zweimal mit Fräulein von Hemming, das ist die Tochter von Eggelsen, dem Kommandierenden General. Ein hübschliches Mädel, groß, schlank, Sportfigur, alles atmet Frische und Sauberkeit an ihr. Ich kann dir nicht verschweigen, daß es mich diesmal gepackt hat. Ich liebe das Mädel, und es wäre mein feinstes Mädchen, wenn ich sie als Frau gewinne. Aber es ist noch kein Wort zwischen uns gefallen. Sie ist immer nett und kameradschaftlich, sehr herzlich zu mir, aber ob sie mich liebt, ob sie meine Gefühle erwidert, das kann ich heute noch nicht sagen. Habe mir ein wenig den Damm!“

(Fortsetzung folgt.)

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Die Gartenarbeit im März

Dem Märzmonat ist nie zu trauen, und darnach muß sich der Gartenfreund richten. Aber mögen auch winterliche Rückschläge vorkommen, für eines ist dieser Monat unentbehrlich, nämlich für die vielen vorbereitenden Arbeiten, zu denen wir im April und Mai meist keine Zeit mehr finden.

In den ersten Märztagen kommen die meisten Samen ins halbwarme Mistbeet, die wir vier Wochen später reits auspflanzen wollen. Bei den jetzt noch angelegten Mistbeeten kann mit Düng gespart werden, vielfach ergibt eine Mischung von Düng mit kompostiertem Herbstlaub eine genügende Wärme. Wer über keine Mistbeete verfügt, dem sind die von der zweiten Hälfte des Monats besetzten Kaltbeete aus Stroh zu legen, die überall mit trockenen Strohresten oder Stroh zu füllen, die überall mit trockenen Strohresten oder Stroh zu füllen, die überall mit trockenen Strohresten oder Stroh zu füllen.

An Ausläufen kommen jetzt in Betracht: Frühherbsen, dicke Bohnen (Sant oder Puffbohnen), Pastinaken, Zwiebeln, Spinat, Radies und Frührettiche, Karotten, alles, soweit es nicht bereits im vergangenen Monat gesät wurde, ferner Schwarzwurzeln (einjährige), und Ende des Monats kommen die angekeimten Frühkartoffeln flach in die Erde. Die Winterbedeckungen sind bereits vielfach zu erleichtern. Die Beete der Dauergemüse werden durch Graben untraufrei gehalten.

Im Obstgarten mahnen uns die vielfach schon schwellenden Knospen, den Baumstamm schneemäßig zu beenden und die vor dem Aufgehen der Knospen als Ungeziefer- und Schädlingsschutz zu gebenden Spritzungen auszuführen, frisch gepflanzte Bäume, deren Wurzeln sich zu regen beginnen, genügend zu wässern. Im Obstgarten wird alles freie Land umgegraben. Beerenobststräucher können verpflanzt werden. Die Beschattung der Spaliere bleibt noch länger, bis keine Nachtfrostgefahr mehr besteht. Ueber Bügen und Zweigmäßigkeiten der jetzt auszuführenden Veredelungen werden wir noch besonders berichten. Auch der Obstgarten hat seine Saatzeit: Die überwinternden und inzwischen angekeimten Obstbäume werden jetzt gelegt.

Im Blumengarten sind die neuen Anlagen im Gange, die Bedeckungen zarter Ziersträucher und der niedergelegten hohen Rosen werden erleichtert, Ende des Monats auch die der Blumenzwiebelbeete. Diese erhalten dann einen leichteren Schutz durch aufgelegte Nadelholzweige, während bei den Rosen, deren Stammumhüllung noch bleibt, der Übergang zu Holzstäben vorzeitiges Austreiben hintanhält. Die spärlichenden Stauden werden gereit, die Rasenflächen durch Garten gereinigt, entmoost und gelüftet.

In der Zimmerblumenpflege haben wir zu bedenken, daß jetzt alle Pflanzen mehr Licht, Licht und auch meist mehr Wasser benötigen. Am leichtesten ist aber bei den Gewächsen, die es nur sparsam benötigen, nicht zuviel zu tun. Wer ein Glashäuschen besitzt, kann schon mit der Siedlingszucht beginnen. Die abgeblühten Azaleen werden durch Schnitt in der Form gehalten. Alle noch nicht umgepflanzten Gewächse aus wärmeren Ländern bekommen jetzt neue Erde, einzelne sind schon für mäßige Düngnisse dankbar.

Die noch eingemieteten Gemüseborste müssen genau auf das Auftreten von Fäulnisherden beobachtet werden. Im übrigen gilt für alle Gartenzeuge, daß wir im März auf jede Ausbreitungsgeschwindigkeit achten und manchmal schon täglich gießen müssen, wenn die Wurzeln Kraft zum Wachstumsantrieb aufnehmen sollen. Auch das Ungeziefer beginnt sich bereits zu regen, an warmen Tagen im Freien, sonst an den Zimmerpflanzen und oft schon sehr in den früher angelegten Mistbeeten.

Der Schnitt der Ziersträucher

Wenn die Tage länger werden, muß der Gärtner und Gartenfreund wieder zur Säge und Schere greifen und seine Bäume und Sträucher beschneiden. Diese Arbeit wird leider vielfach so ausgeführt, daß mehr verdorben als gutgemacht wird, aus Unkenntnis oder nicht genügender Ueberlegung. Kann man doch noch oft genug beobachten, wie unerfahrene Leute die Ziersträucher rundherum wie eine Hecke zurechtschneiden, ohne Rücksicht darauf, daß sie viele Blütenknospen wegnehmen und den Sträuchern ihren eigentlichen Charakter rauben. Denn die meisten Sträucher entfalten nur ihre wirkliche Schönheit, wenn man sie frei und ungezwungen wachsen läßt. — Der Schnitt der Ziersträucher sollte sich daher lediglich auf ein richtiges Ausbilden beschränken. Bei jüngeren Sträuchern gibt es meist wenig zu schneiden, man entfernt das trockene Holz und die äußeren weichen Spitzen sowie zu dicht stehende Äste und läßt nur eine beschränkte Zahl von kräftigen Zweigen stehen, die sich dann desto besser entwickeln. Bei größeren Sträuchern muß, je nach dem Standort, den sie haben, meist mehr beschnitten werden, weil viele Arten so massenhaft Ausläufer entwickeln, daß die Gehölzgruppen unübersichtlich werden wie Schlingen, Liguster und ähnliche.

Die Wurzelstöcklinge müssen dicht am Boden weggeschnitten werden bis auf einige der kräftigsten, die man beibehält, um mit ihnen ältere, schadhaft Äste wieder ersetzen zu können. Im allgemeinen hat als Norm in erster Linie alles zu dicht stehende, verworrene und trockene Holz zu entfernen hat, damit sich alle Teile des Strauchs frei bewegen und ungehindert entwickeln können.

Durchfall bei Kühen

Überfütterung und Erkältung

Die bevorstehende Brutzeit erinnert daran, daß alljährlich unzählige viel Jungesflügel an Durchfall zugrunde geht. Viele Jungtiere (Küken und andere, die ihr Futter aus der Hand des Menschen direkt erhalten) werden überfüttert. Die goldene Regel bei der Kükenaufzucht lautet: Füttere niemals mehr, als mit regem Hunger sogleich verzehrt wird! Die Fresslust soll auch nach der Fütterung nicht gänzlich verschwunden sein. Ist dieses der Fall, so hat man zuviel Futter verabreicht. Nicht viel auf einmal, aber oft zu füttern muß zur Regel werden. Es gibt aber auch verdorbene Futterstoffe, welche Darmfäulnis verursachen, und auch hierauf ist genannte Krankheit zurückzuführen. Aus diesem Grunde soll sich jeder Züchter von der Qualität der zu verwendenden Futterstoffe überzeugen, solche in fraglichen Fällen untersuchen lassen und lieber selbstetwas beschaffen. Besondere Vorsicht ist bei Verwendung von Küchenabfällen geboten.

Küken bekommen sehr leicht Durchfall, wenn sie nasse Ausläufe haben oder wenn der Glutentasten feucht vom Kot u.ä. ist. Taurisches Gras kann selbst noch bei halberwachsenen Küken starke Unterleibserkrankungen hervorrufen, darum lasse man die Tierchen nicht zu früh hinaus. Rasses Grünfütter, besonders solches, welche mit Reis bedeckt ist, wirkt immer schädlich und ist gefährlich.

Das Beichfutter soll niemals zu nass, sondern höchstens bröckelig sein.

Außer den genannten Ursachen für den Durchfall kommen auch noch Eingeweidenürmer in Betracht, doch seltener als die vorhergenannten.

Was die Vorbeugung angeht, so haben wir das meiste bereits mitgeteilt. Besonders verweisen wir noch auf trockene Ausläufe, auf peinlichste Sauberkeit in allen Dingen. Es ist oft beobachtet, daß der Darmfäulnis ein epidemisches, ansteckendes Charakter annimmt, und da die Krankheitsreger in solchen Fällen in den Ausscheidungen enthalten sind, so ist aus diesem Grunde Reinlichkeit eben besonders geboten.

Bei Durchfallkrankheiten ist zu beachten: Man bringe die an Durchfall leidenden Tiere in einen mäßig warmen, mit Torfmull gut ausgestreuten Stall und verabreiche ihnen einen Teelöffel Rizinusöl, damit eine Entleerung des Darms eintritt, auch genügt oft ein Stüchchen Butter. Stoppende Mittel, wenn Vorbergenanntes gewirkt hat. Dann find keine Gaben Rotwein von guter Wirkung, ebenso gelochter Reis und abgedichtetes Reiszweifel. Andere, schwer verdauliche Futtermittel, auch Körnerfutter, vermeide man. Dem Trinkwasser füge man etwas Eisen-vitriol zu. Diät aber bleibt die Hauptsache.

Die Scheinbäse

Ein Strauch, dem man in Gärten und Anlagen noch viel zu selten begegnet, ist die Scheinbäse, mit ihrem wissenschaftlichen Namen Corylopsis genannt. Kein noch so gutes Bild vermag einen richtigen Begriff davon zu geben, welches Ergebnis der Gartenfreund hat, wenn er einem dieser Sträucher in voller Blüte begegnet. Es geht ihm ähnlich wie bei der richtigen Bäse: Man sieht zuerst nur einen winterblauen Strauch, der der richtigen



Deutscher Provinz-Verlag

Bäse so ähnlich sieht, daß auch der Kenner beide Arten miteinander verwechseln kann. Woher der Name Scheinbäse kommt, ist bisher noch nicht ermittelt worden. Während aber die Käpchen, die dann plötzlich an einem Tage an den Zweigen der Bäse erscheinen, bei aller Schönheit doch etwas unscheinbar sind, behängt sich die Scheinbäse ganz unvermutet über und über mit Blüten.

Diese Blüten sind bei der hier abgebildeten Art Corylopsis spicata zitronengelb mit purpurroten Staubfäden. Sie stehen in langen Ähren bis zu einem Dutzend zusammen, und ein solcher blühender Strauch hat, wie unsere Abbildung erkennen läßt, tatsächlich etwas traumhaft Unwirkliches an sich. Auch ein etwas anders blühende Art, Corylopsis pauciflora, ist empfehlenswert.

Die Scheinbäse hält, wenn sie etwas geschüttelt steht, unsere Winter gut aus. Sie stellt auch keine sehr hohen Ansprüche an den Boden. Man pflanzt sie zwischen andere halbhohle Büsche, und zwar verträgt sie auch halbschattige Standorte. Die Vermehrung erfolgt leicht durch krautartige Stedlinge oder Ableger.

Der Anbau des Rhabarbers

Dem Rhabarber muß ein kräftiger feuchter Boden und viel Dünger geboten werden. Staudene Räfte ist schädlich. Wenn der Boden auf 50 Zentimeter rigist ist, ist das für den späteren Ertrag sehr vorteilhaft. Auch genügend Stallmist ist vor dem Winter bereits dem Boden zuzuführen. Rhabarber wird zweimalig auch noch mit Salpeter, Kainit und Thomasmehl gedüngt, 100 bis 200 Kilogramm Salpeter, 200 bis 300 Kilogramm Kainit und ebensoviel Thomasmehl sind für 1/2 Hektar nicht zuviel. Auch Latrine und Jauche ist im Winter sehr gut. Der Rhabarber hat, besonders bei guter Düngung, ein üppiges Wachstum. Recht dick, schwere Stengel sind am begehrtesten. Im ersten Jahre liefert der Rhabarber keine Ernte. Ein Abbrechen der Stengelblätter würde die Pflanze in der Entwicklung schädigen. Der Ader ist von Unkraut reinzuhalten, und im Winter muß die Düngung mit chemischen Düngen

mitteln und Jauche und Latrine wiederholt werden. Schon Ende April des zweiten Jahres können die ersten herauswachsenden Stengel geschnitten werden. Man schneidet die stärksten Stengel in schonender Weise. Mehr als ein Drittel der vorhandenen Triebe nimmt man zunächst nicht. Nach acht Tagen kann der Stamm von neuem wieder beschnitten werden. Sobald Blütenstiele hervortreten, müssen sie herausgebrochen werden, da sie den Stengeln viel Nährstoff entziehen. Jedoch zwei Blütenstiele kann man bis zur Höhe der Blätterkronen wachsen lassen, bevor man sie beseitigt. Der Ertrag der Pflanzung ist nicht in jedem Jahre gleich gut, da die Blätter je nach dem Stande der Entwicklung der Rhabarberpflanzen verschieden üppig wachsen.

Frostschuß der Wandobstbäume

Wandobstbäume, wie die feinen Pfirsiche, Aprikosen und Winterapfelbäume, brauchen in rauheren Gegenden im Winter und in milderen Landstrichen und Tagen zur Zeit des herrlichen Blütenmendes bei Frostgefahr sicheren Schutz. Für den Winter eignet sich Tannenreisig, dachziegelartig an die Spaliere angeheftet, am besten. Stroh dagegen gar nicht, da es die Mäuse anlocken würde. Mit dem nach und nach eintretenden Tannennadelabfall wird der winterliche Mäuserschuß lockender; dadurch gewöhnen sich die Bäume langsam an die frischere Luft. Wenn aber die drei Eisheiligen mit der kalten Sophie Mitte Mai anrücken, ist der Blütenfrost, ja die junge Frucht in Frostgefahr. Da heißt es, auf der Hut sein und den Spalierbäumen ein entsprechendes Stangengerüst mit aufgenagelter Sackleinwand oder ähnlichem Stoff vorstellen. Damit kann die ganze Ernte gerettet werden, die sonst dem Feiger in wenigen Stunden geraubt wird. Wer diese einfachen Vorkehrungen nicht treffen kann, muß dem eingetretenen unerwartlichen Frost in seiner Wirkung die Spitze dadurch abbrechen, daß er vor Sonnenaufgang die Bäume mit kaltem Wasser abspritzt.

Angewöhnen „verlorener“ Küken

Wenn eine unserer Hennen einige Zeit verschwunden war und sie kommt dann plötzlich mit einem Häufchen Küken angezogen, so gibt man ihnen Hirse und Grütze. Wenn auch die Glucke das meiste davon fressen wird, so tut das in diesem Falle nichts, man muß nur dafür sorgen, daß nicht die ganze andere Geflügelgesellschaft auch noch über das Kükenfutter herfällt.

Geflügelhuberkulose

Bei huberkulotetranten Hühnern lohnen sich, auch wenn es sich um wertvolle Zuchtstämme handelt, Heilveruche nicht. Die Krankheit würde sich mit großer Wahrscheinlichkeit verbreiten. Man tut daher besser daran, solche Stämme rücksichtslos dem Schlachtmesser zu überantworten. Das geflochte oder gebratene Fleisch ist bei gut genährten Tieren für den Menschen ohne Gefahr genießbar. Eine nicht letztere Begleiterscheinung bei Hühnerhuberkulose sind mit einem tiefen Inhalt gefüllte Geschwülste an den Fußgelenken. Die Ställe sind geflügelverträglich vor der Wiederbelegung gründlich zu reinigen.

RAT UND AUSKUNFT.

Aufbewahrung von Samennüssen

Um aus Nüssen Sträucher und Bäume ziehen zu können, muß man sie so aufbewahren, daß sie nicht austrocknen. Bei Nüssen ist es am sichersten, wenn man sie im Herbst gleich in der grünen Schale läßt. Das beste Verfahren besteht darin, die Samennüsse in einen dunklen Kellerraum einzulagern, jedoch kommen dabei leicht Mäuse an sie. Darum packt man sie zwischen Moos in einen Wumentopf, den man mit einem Dachziegel bedeckt, und schlägt diesen Topf in einen Leinwandbeutel ein und gibt ihm einen Platz in einem nicht zu trockenen Keller.

Die Frau um ihre Welt

„Meine Hausgehilfin liest Zeitung!“

Tante Lene ärgert sich — aber ganz mit Unrecht

Als ich vor dem Einkauf schnell mal bei Tante Lene kuckte — sie wohnte gerade am Markt — kommt sie mir zornig entgegen.

„Was hast du denn, Tantchen?“ frage ich misstrauisch.

„Was ich mich über diese Grete ärgere, nein, das ist nicht zu sagen!“

„Was hat sie denn eigentlich angestellt? — Sie ist doch sonst so tüchtig!“

„Tüchtig, ja, das ist sie. Wenn sie sich zusammennimmt. Aber heute, wenn ich irgendwo einmal eine Zeitung oder Zeitschrift liegen gelassen habe, dann ist es aus. Komme ich doch heute morgen in die Küche, weil es im ganzen Haus so brenzlich riecht — sieht da die Milch auf dem Feuer und läuft über, der ganze Keller ist davon, der Boden des Topfes schwarz verbrannt. Ich denke, die Grete ist im Keller — wie ich ins Nebenzimmer komme, finde ich meine Grete über die Zeitung gebeugt — Milch, Hausarbeit, alles hat sie vergessen. Wenn die eine Zeitung erwischte, kauft sie nichts mehr für sie. — Na, und da lachst du noch dazu?“

„Entschuldige, Tantchen. Aber ich mußte an den Mittwoch in der vergangenen Woche denken, als Hans und ich dich anriefen, um dich mit ins Theater zu nehmen. Eine ganze Weile kuckte ich, ob das sich was regte, dann auf einmal wurde der Hörer abgenommen, ohne daß sich jemand meldete. Erst recht haben wir hier bei dir vor, und da ergab es sich — daß unser Tantchen ganz in Gedanken den Hörer abgenommen und neben den Apparat gelegt hatte, weil sie das Geklingel hörte — wo sie doch mitten im spannendsten Kapitel ihres Romans war. Das schönste aber war, daß du noch nicht einmal davon wußtest, daß du den Störenfried ausgehängt hattest! Na, wie ist das, Tantchen? Machst du — und auch ich, wie alle — es eigentlich anders als Grete?“

„Ja ja — Eva — das schon recht, aber das ist doch ganz etwas anderes. Da war ich nicht mitten in der Arbeit, da brauchte ich auf nichts zu achten und so. Aber ich würde mich nicht mitten in der Arbeit hinstellen und die Zeitung verschlingen, während neben mir der Fuß-eimer steht und die Milch überfließt.“

„Ja, das würdest du freilich nicht tun, aber warum nicht? Weil du weißt, daß du am Abend ja doch deine Zeitung lesen kannst. Grete kann das nicht, da benötigt sie eben jede Gelegenheit, um ihren Wissensdrang zu stillen.“

„Auf meine Kosten, ja. Denn meine Arbeit bleibt liegen, und meine Milch läuft davon. Und außerdem habe ich noch den Ärger dazu.“

„Ja, Tantchen, den Ärger könntest du vielleicht vermeiden.“

„Wie denn das?“

„Ganz einfach, indem du Grete am Abend selbst die Zeitung hinstellst und sie zum Lesen aufforderst. Laß sie ruhig ein Stündchen bei dir sitzen, sie stört dich ja nicht, wenn sie liest.“

„Du hast Ideen, Eva — ganz umstürzlerische Ideen.“

Was die Mode Neues bringt

Mit Blumen und Punkten in den Frühling

Die neuen Frühjahrskleider, die in der Hauptsache aus Kunstseide angefertigt werden, zeichnen sich durch besondere Farbenfreudigkeit und Musterung aus. Blumen und Punkte



stehen ganz hoch im Kurs. Die frühlinghafte Note wird noch unterstrichen durch Garnituren aus zarter Valenciennespitze oder weißen Blumen, wie sie unsere Abbildungen links und in der Mitte zeigen. In vorliegender Weise ergänzt werden die Frühjahrskleider durch leichte einfarbige Completmäntel, die nicht ganz übereinandergehen, sondern dem Kleid Gelegenheit geben, vorzuschauen. (Abbildung rechts.)

„Nein, Tante, ich bin nur jung und lebe mit der Zeit. Sieh doch mal, unsere Zeit lebt stark, sie bringt täglich so viel Neues und Schönes, daß wir die Augen aufhalten und daß wir fleißig — Zeitung lesen. Es ist einfach Pflicht. Auch Grete muß wissen, was vor sich geht, muß sich täglich unterrichten. Und du, kleine, liebe Tante, hast sogar die Pflicht, jeden jungen Menschen, der um dich ist, anzubahnen, daß er nicht an der Zeit vorbeiläuft, und wie ich dich kenne, wirst du das auch gern tun, wenn

Ist mein Kind normal?

Prüfungsmethoden, die den Werdegang des Kindes überwachen

Schon seit Jahren benutzt die Wissenschaft, um die Entwicklung des Kleinkindes zu beobachten, eine eigenartige Methode, die genauen Aufschluß über die fortschreitenden Reifestadien des Kindes gibt. Es ist zu bedauern, daß diese Prüfungsmethode in breiteren Kreisen nur so wenig bekannt ist, sie würde vielen Müttern die Unruhe nehmen, die sie in den ersten Lebensjahren, namentlich des ersten Kindes, erfüllt, ehe sie den Entwicklungsgang deutlicher wahrnehmen und abschätzen können. Ist das Kind normal, ist es ungewöhnlich begabt oder kommt es vielleicht nicht einmal mit? Manche Mütter schwanken hier oft zwischen Hoffnung und Furcht.

Das „Testen“, wie diese psychologische Prüfungsart heißt, gibt Klarheit über den Werdegang des Kindes und dadurch die Möglichkeit, seine spezielle Entwicklung schon frühzeitig zu beeinflussen. Nach dem ausgezeichneten Testsystem, das die Professorinnen Charlotte Bühler und Hildegard Seger aufgestellt haben, ist es für eine jede Mutter ein leichtes, die Entwicklung ihres Lieblings selbst zu überwachen. Sie braucht nur zu wissen, was man in den verschiedenen Entwicklungsstadien vom Kleinkind erwarten kann.

Im ersten Monat muß das Kind folgendes können:
1. Bei Berührung der Wangen das Köpfchen drehen;
2. den Blick vom abgelenkten Licht festhalten lassen;
3. das Köpfchen in der Bauchlage einen kurzen Augenblick heben;
4. den Mund, sobald ihm die Brust oder die Flasche entgegen wird, öffnen.

Im sechsten Monat kann es:

1. Nach einem Gegenstand mit der Hand greifen;
2. sich in der Rückenlage von einer Windel befreien;
3. Kopf und Schultern in Rückenlage hochheben;
4. sich mit Hilfe aufrichten; 5. einen wechselnden Gesichtsausdruck verstehen und widerspiegeln.

Im zwölften Monat kann es:

1. Sich zum Stehen aufrichten; 2. mit Unterstützung aufstehen; 3. sich an den verschwundenen Inhalt einer Schachtel nach einer Minute erinnern; 4. sich erkannt an den Erwachsenen wenden, was die Vorstufe der ersten Frage bedeutet; 5. eine Glocke läuten; 6. eine Schachtel aufmachen.

Im ersten Viertel des zweiten Jahres muß es können:
1. Frei stehen; 2. mit Hilfe gehen; 3. eine Aufforderung verstehen; 4. sich an den verschwundenen Inhalt einer Schachtel nach drei Minuten noch erinnern; 5. nach einer Süßigkeit nach hinten greifen, die in einem Spiegel, also scheinbar von vorn, gezeigt wird.

Im zweiten Viertel des zweiten Jahres:

1. Frei gehen; 2. sich um Auskunft an einen Erwachsenen wenden; 3. ein Verbot verstehen und befolgen; 4. sich an den verschwundenen Inhalt einer Schachtel nach acht Minuten erinnern.

In der zweiten Hälfte des zweiten Jahres:

1. Auf einen Stuhl steigen; 2. Gegenstände beim Namen nennen; 3. einen Gegenstand mit einem Stock heranholen; 4. Hohlwürfel beim Wachen aufeinanderstellen. Diese Prüfungen dürfen das Kind aber nicht anstrengen. Wenn es sie macht, dürfen sie im ersten Jahre nicht länger als eine Viertelstunde dauern. Auch soll man sie in einer möglichst günstigen Zeit vornehmen, am besten, wenn das Kind gegessen hat und ausgeschlafen ist.

Honig, ein natürliches

Nähr- und Heilmittel

Unsere Vorfahren kannten keine chemischen Zusammenfassungen und Diätlisten, aber sie wußten aus Erfahrung, daß verschiedene Nahrungsmittel die Fähigkeit besaßen, neue Ströme von Energie und Kraft durch den milden Körper zu treiben. Sie hätten uns nicht erzählen können, wieviel Vitamine ein Glas Milch oder ein Eßlöffel Honig dem Kind und Honig fließt, als die edelste Lebensquelle für den Menschen anseht.

Die Ernährungswissenschaft hat große Fortschritte gemacht. Alle kennen nun den Wert der Milch in der täglichen Nahrung. Den Honig aber hat man erst in allerletzter Zeit aus dem Dunkel ans Licht gezogen. Älteste der ganzen Welt raten zum Genuß des Honigs, seit die Wissenschaft den Bienenhonig für das gesündeste, vollkommenste Nahrungsmittel erklärt. Er ist ein Heilmittel allerersten Ranges und bei Schwachzuständen von gutem Einfluß. Man hat

bei der erst einmal Kargemacht hast, wie wichtig das Bienenhonig für jeden Menschen ist.

„Ach, Mädel, Mädel, du hättest Bienenhonig kennen sollen, so überzeugen wie du die Menschen kannst. Bienenhonig, es ist vieles richtig von dem, was du sagst. Grete reden, sie ist ja sonst ein vernünftiger Mensch und warum soll man nicht abends zusammen sitzen?“

„Siehst du, Tantchen, ich wußte es ja, daß Bienenhonig ganz moderner Mensch bist, der die Zeit versteht. Paß mal auf, wie Grete das gefallen wird! Du sehest, sie wird dann nochmal so gern arbeiten wie bisher, am Tage gar keine Zeitung mehr anrühren, und den ständigen Ärger los.“

mit unterernährten Kindern Versuche angestellt, wobei beobachtet wurde, daß die „Honigkinder“ viel schneller stärker zunahmen als die ohne Honig ernährten Kinder.

Bienenhonig wird reslos verdaut und vom Blute aufgenommen, darum kann selbst der Kranke mit schwachen Magen sich den Genuß des Honigs erlauben, während Zucker und andere Süßstoffe ihm schlecht bekommen. Bienenhonig mag nachteilig wirken, wenn man an Hand der Erfahrung erfährt, daß alle Naturvölker, die viel Honig essen, von Krebskrankheiten vollständig verschont bleiben. Bienenhonig wirkt auch vorbeugend gegen Krankheiten; besonders ist es besonders im Winter angebracht, der Honig Nahrung Honig beizugeben.

Da der Honig die Feuchtigkeit aufsaugt, muß er in warmen, trockenen Orten aufbewahrt werden. Wenn er im Glas erstarrt ist, erwärmt man das Glas im Wasserbad bis er wieder fließend ist, achtet aber darauf, daß der Honig nicht heiß wird, da der Honig sonst etwas an Geschmack und Farbe einbüßt. Ein paar alte Rezepte loben den Honig als Mittel gegen Erkältung.

Ein Teelöffel Honig wird in einem Becherglas mit kochendem Wasser aufgelöst. Davon nimmt man ein Teelöffel und trinkt es. Zwischenräumen kleine Teelöffelchen voll.

Ein Teelöffel Honig wird in einer kleinen Tasse mit kochender Milch aufgelöst und heiß getrunken. Es soll sich besonders gegen Heiserkeit bewähren.

Für die Kleinen

Kennt ihr das Kressewässchen?

Das lebende Frühlingsmännlein

Etwas ganz besonders Schönes, das täglich neuen Spaß macht, ist das Kressewässchen, ein Geschöpf, das uns den Frühling ins Haus bringt, wenn es draußen noch so kalt ist.

Wie es gemacht wird? — Ich will es euch verraten: es ist wirklich kein Kunststück, und besonders die Mädchen unter euch werden es im Nu herstellen können.

Ihr habt doch sicher vom Kasperltheater über einen Kasperl oder eine große Zelluloidpuppe, die euch nicht länger gefällt, weil ihr vielleicht Arme oder Beine fehlen! Habt ihr aber weder das eine noch das andere, dann macht ihr euch einfach einen Kopf, indem ihr über irgendeinen runden Gegenstand — er mag aus Holz, Ton, Porzellan oder sonst was sein — Watte legt, daß das Ding so ungefähr kopfförmig bekommt und das Ganze nun mit hellem Stoff bezieht. Ein wolliges, flauschiges Stoff ist am besten. Ein paar Stiche mit schwarzer Wolle geben ihm Augen, Nase und Mund.

Nun laßt ihr in der Samenhandlung für 10 Pfennige Kressensamen, feuchtet den Stoff gut an und streut den Samen dicht darauf. Er wird jeden Tag ganz leicht mit einer kleinen Brause begossen, aber nicht wässern; da ja keine Erde da ist, braucht es nicht viel Wasser. Und gar bald wächst dem Kasperle eine Mähne dichter, krauser Haare. Sie sind grün und schmecken ganz wunderbar auf dem Butterbrot. Man braucht sie nur abzuschneiden; sie wachsen wieder nach. Auch Mutter wird sie gern im Salat verwenden.

Ihr müßt es mal versuchen, das Männchen herzustellen. Es sieht wunderschön aus mit seinem hellen Grün, das so schnell wächst. Und dabei schmeckt die Kresse so gut und ist gerade jetzt im Frühling gut für euch. Vielleicht macht ihr Mutter eine Überraschung damit? Sie wird sich gewiß sehr freuen.

Kochrezepte

Quartlaufsauflauf mit Kartoffeln

500 Gramm Quark, 750 Gramm gefochte Kartoffeln, 80 Gramm Zucker, 40 Gramm Butter, Schale einer halben Zitrone, zwei Eier. Gelbes und Zucker werden schaumig gerührt, der Giergefrüßene Quark, die am Tag zuvor gefochten geriebenen Kartoffeln, Zitrone und der feine Staub untermischt und der Auflauf drei Viertelstunden gebacken.

Büdingel aus Brottauffrisch

Zwei von Haut und Gräten gelöste Büdinge werden mit einem hartgekochten Ei und einem Eßlöffel Kapern fein gewiegt. Nunmehr gibt man zu der Masse einen fein gehackten Salzgurke und eine abgeseigte Paprika. Dann mischt man alles untereinander und bestreicht mit dieser pikanten Masse gebutterte Brotschnitten. Statt der Büdinge können auch aarte Feringe verwendet werden.



Der heitere Alltag



Hervorragend gehalten

Andreas Börne befand sich in seinem zwanzigsten Lebensjahr mal in der Gesellschaft einiger älterer Herren und wurde gegen seinen Willen in ein Gespräch verwickelt. Einer der Herren, der sich mit seinem Standpunkt nicht durchsetzen konnte, hieß den jungen Börne, der seine Meinung geschickt zu vertreten wußte, mit folgenden Worten zu vertreten: „Als ich noch so ein junger Kerl war wie Sie, war ich noch ein recht großer Esel!“

„Da haben Sie sich aber ganz hervorragend gehalten!“ antwortete Börne kurz und deutlich die Gesellschaft.

Lehrer: „Nun, Kurt, warum habe ich dich denn einen kleinen Dummkopf genannt?“

Kurt: „Weil ich noch nicht so groß bin wie Sie, Herr Lehrer!“

Heinrich, wie gefällt dir mein neuer Strohbusch?

Friedrich, als wäre er dir aus dem Kopf gewachsen!

„So eine Wirtschaft!“ schimpft der Gast. „Schmuck ist nicht mehr da, Kotelett ist nicht mehr da! Oder — bringen Sie mir meinen Mantel!“

„Zu mir leid, der ist auch nicht mehr (Hamburger Musik).“

Berufserkennung

„Sie glauben also, daß Sie sich für den Beruf eines Nachtwächters eignen?“

„Gewiß, mein Herr. Ich habe einen sehr leichten Schlaf und werde bei dem geringsten Geräusch sofort wach.“

Mißverständnisse

Hausfrau: „Soso, Minna, Sie wollen heiraten! Was ist denn Ihr Verlobter?“

Küchin: „Am liebsten Eisbein mit Sauerkraut.“

Mutter: „Ich glaube, der junge Mann hat ernste Absichten mit Ella.“

Vater: „Meinst du?“

Mutter: „Ja; er findet Ella in einem billigen Kleid immer schöner als in einem teuren.“

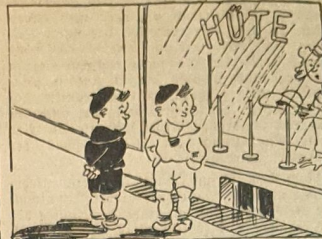


Hier fahren wir am ältesten Bierhaus der Stadt vorbei! — Warum vorbeifahren??

Etwas übertrieben ???



Die Entführung.
„Das hast du nun von deiner blöden Romanistik!“

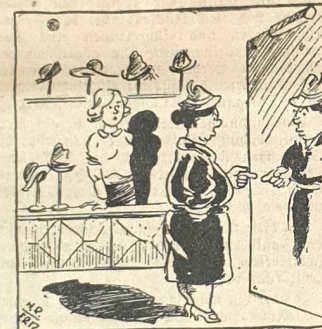


„Mutter kommt gleich, eben holen sie den letzten Gut aus dem Fenster!“



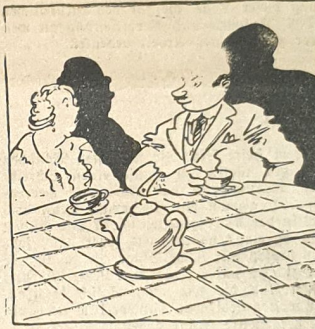
Ihre Frau hat nur eine kleine Grippe, aber ich kann mir den blauen Fleck am Rücken nicht erklären!

„Seit sie krank ist, liegt sie auf dem Hauschlüssel.“



Dieser letzte Gut gefällt mir aber gar nicht, der kommt nicht in Frage!

„Das ist doch Ihr Gut, gnä' Frau!“



„Dein Haar hat sich aber sehr gelichtet, Karl, wahrscheinlich von deinen Hüten!“

„Nein, von deinen Güten!“

„Woran mag es wohl liegen, daß schüchtern, bescheidene Männer sich meist sehr energische Mädchen heiraten?“

„Das liegt eben an den energischen Mädchen!“

„Du, Martha, ich muß dir was sagen! Ich bin überzeugt, unser Junge war bei meinen Sachen und hat mir eine Marx aus der Hosentasche genommen!“

„Aber, Albert! — Wie kannst du so was sagen? Vielleicht denkst du sogar, ich war es!“

„Nein! Durchaus nicht! — Das übrige Geld hat er ja drin gelassen!“

„Nun hör' aber bitte auf, Kurt! Du wußt von einer Leiter gefallen sein, die zwanzig Meter hoch war, und es wäre dir nichts passiert? Das glaubt dir ja kein Mensch!“

„Über warum denn? Ich stand doch erst auf der untersten Sprosse!“

„Mutterle“, sagt die kleine Agnes, „der Mann, der die Küche macht, heißt doch Tischler?“

„Ja“, sagt die Mutter, „da hast du recht.“

„Und der Mann, der die Betten macht“, folgert die kleine, „heißt — Bettler.“

Daher

Nicht immer handeln die schottischen Blye von Geldangelegenheiten. Der schottische Bauer hat einen trockenen Humor, der sich ab und zu in einem beikenden Satz äußern kann.

An einem dunklen Winterabend traf ein Landmann unterwegs einen seiner Knechte mit einer Laterne bewaffnet. „Wo willst du denn noch mit der Laterne hin?“ fragte der Bauer.

„Zu meiner Braut!“ war die Antwort.

„Als ich meine Braut besuchte, habe ich keine Laterne mitgenommen!“ sagte der Landmann spöttisch.

„Das habe ich mir gleich gedacht, als ich Ihre Frau sah!“ war die Antwort des Knechtes, der daraufhin seinen Weg fortsetzte. (Neue J. J.)

Der Grund

„Warum bist du denn eigentlich so ein Pessimist?“

„Ja, weißt du — ich habe mal einem Optimisten Geld geborgt...“ (Eidens Tegn.)

A.: „Fener Frau dort drüben sagt man das Schönste und das Häßliche nach.“

B.: „Wieso denn?“

A.: „Sie ist Souffleuse.“

Er kennt ihn

„Lieber Onkel, kann ich dich mal zehn Minuten allein sprechen?“

„Nein — soviel kann ich dir unmöglich pumpen!“

Die Reizperson

„Der Friseur Müller ist ein Mann, vor dem man den Hut abnehmen muß!“

„Warum denn?“

„Na ja, wenn man sich die Haare schneiden lassen will!“

Junge Frau: „Ich glaube, du hast ganz vergessen, was der Pfarrer bei unserer Trauung gesagt hat: Die Liebe glaubt alles, die Liebe hofft alles, die Liebe bindet alles!“

Er: „Ja, aber er hat nicht gesagt, die Liebe ist alles!“

Je nachdem

Ein Engländer wurde tahl. Er gab Unsummen für Haarwuchsmittel aus.

Auch ein Schotte wurde tahl. Der verkaufte Kamm und Bürste. (Neue J. J.)

„Tja, meine Damen, ich will nicht übertreiben, aber ein einziger Hebeldruck, und ich kann mit meinem Motorrad sofort mis einhundertzwanzig Sachen abbrausen.“

„Wirklich? Ach, bitte, dann brausen Sie doch mal! Wenigstens, bis Sie uns aus den Augen sind, nachher dürfen Sie sich ruhig etwas mehr Zeit lassen.“ (Allg. Wegweiser.)

Darum —!

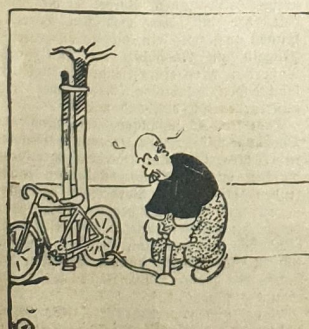
Trudi und Hans begegnen einem Hund. Der Hund hat es eilig. Setzt an den beiden vorbei.

Fragt Trudi ihren Hans: „Warum hängt denn dem Hund die Zunge so weit heraus?“

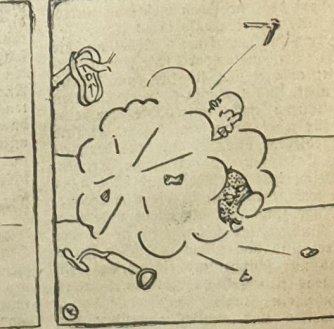
Antwortet Hans: „Damit er das Gleichgewicht mit seinem Schwanz hält.“ (Jugend.)

Im Bahnhofsrestaurant

„Herr Ober, zwei Eier bitte! Dre: Minuten gekocht! Aber rasch! In zwei Minuten geht mein Zug!“



Das kommt davon ...



Zeichnungen: E. G.

Wir tragen die Fahne!

Die Reichsreferentin BDM in Kurbessen

Vom 2. bis 4. März besucht die Reichsreferentin des BDM, Trude Bärner-Mohr, den Obergau 14 (Kurbessen). Überall sind die Mädel eifrig am Werk, um ihrer Reichsreferentin zu beweisen, daß sie ihren letzten Befehlen (Homburger Führerinnen-



Aufnahmen (2) O. Waff.

treffen im August 1934, Ringführerinnen-Schulung 1935 und Umkleübergabe im Obergau, Mai 1936) die BDM-Arbeit in Kurbessen eine stetige Leistungssteigerung erfahren hat.

Am ersten Tage ihres Besuchs besichtigt Trude Bärner-Mohr im Landesmuseum eine Werkschau des Jungmädeler-Obergaus 83 (Kassel), die bis zum 9. März

danern wird, um den Eltern, Erziehern, wie auch allen übrigen Volksgenossen ein anschauliches Bild von dem ersten Arbeitswillen selbst der Jüngsten in den Reihen des BDM zu vermitteln. Den Begriff „Werkschau“ könnte man vielleicht noch erweitern, da nicht nur Arbeiten der unter Leitung von JM-Untergauleitern Waltraud Nils stehenden Jungmädelerwerkschau gezeigt werden, sondern auch die in Karten, Statistiken usw. festgehaltenen Ergebnisse der Sozialarbeit, der Sportarbeit, wie auch der anderen zahlreichen Arbeitsgebiete. So wird diese Ausstellung zur Leistungsschau der Kasseler Jungmädeler.

Nach dem Besuch eines Führerinnenlehrgangs in der Obergau-Schule Kurbessen nimmt die Reichsreferentin an einer Feiernunde des Untergaus 274 (Meißner) in Eschwege teil. Die Besichtigungsfahrt des ersten Tages schließt mit dem Besuch eines Dorfabends.

Zu den Teilnehmerinnen eines Werkschau-Ganges wird Trude Bärner-Mohr in Holsungen sprechen, wie auch zu den Schülerinnen des Kindergärtnerinnen-Seminars im Sebnatal. Der Nachmittag gehört dann den Trachtenmädels des Eschdorfer Grundes und den Marburger Mädeln, die die Reichsreferentin mit einem Märchenpiel im neuen Untergauheim begrüßen werden. Den Abend dieses Tages gestaltet der Fuldaer BDM.

Eine am 4. März beginnende Kulturtagung des Obergaus wird durch Trude Bärner-Mohr eröffnet, die ebenfalls an diesem Tage allen kurbessischen Untergauleitern und dem gesamten Obergauhaushalt die Ausrichtung für die Arbeit der kommenden Monate geben wird. Ein gemeinsames Singen des BDM mit sämtlichen Arbeiterinnen und Jungarbeiterinnen der Firma Salzmann & Co. sowie eine abendliche Rundgebung (Stadthalle), in deren Mittelpunkt die Rede der Reichsreferentin stehen wird, bilden Abschluß und Ausklang dieser Tage, die für den kurbessischen BDM Ansporn und Verpflichtung zu weiterer zielbewußter Arbeit bedeuten.

Erster Rundfunksprecher-Wettbewerb der HJ

Zum erstenmal führt die Hitler-Jugend im Jahre 1937 einen auf das ganze Reich ausgedehnten Rundfunksprecherwettbewerb durch. Veranstalter dieses Wettbewerbes sind das Rundfunkamt der Reichsjugendführung und die Reichsfunksender. Durch diesen Wettbewerb soll dem deutschen Rundfunk der nationalsozialistische Nachwuchs, junge begabte Kräfte, gegeben werden.

Ihr Eltern! Wenn Euer Junge, Euer Mädel diesen Weg geht und ihn erfüllt, dann kann in Euch die große Beruhigung sein, daß Euer Kind das Richtige wählt und seinem Volke dient! Bleibt in Fragen der Berufswahl Eurer Kinder nicht im Herkömmlichen befangen, sondern denkt auch an die Berufe, denen das Dritte Reich Inhalt und Wert gab. Dazu gehört auch der Beruf des Funkberaters.

Folgende Bedingungen sind zu erfüllen:

1. Sprachfehlerfreiheit.
2. Fleiß.
3. Allgemeines, lebendiges Wissen. (Es geht dabei nicht um einen angehäuften Schatz von Kenntnissen, sondern um die geistige Grundlage, sich mit den Fragen unserer Zeit zu beschäftigen.)
4. Fähigkeit, Gedanken und Erlebnisse durch das Wort, die Sprache, anderen lebendig und bildhaft wiederzugeben.
5. Wahrheitsliebe.
6. Nicht zuletzt aber innere Vertrautheit mit dem Gedankengut der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Können Ihr nach ehrliefer Prüfung Euren Gedanken zur Teilnahme am Sprecherswettbewerb der HJ, aufrechterhalten, dann fällt ein Medaillon aus und schickt ihn auf dem Dienstwege an den Abteilungsleiter Rundfunk des Gebietes bzw. an die Abteilungsleiterin Rundfunk des Obergaus. Hier wird auf Grund der abgegebenen Medaillone und nach Rücksprache bei den Formationsführern und -führerinnen eine Vorprüfung vorgenommen. Die angenommenen Meldungen werden weitergeleitet an den HJ-Funkleiter des für die einzelnen Gebiete (bzw. Obergau) zuständigen Reichsfunksenders.

Am zuständigen Reichsfunksender ist ein Prüfungsausschuß gebildet, der nunmehr die Meldungen überprüft und die Teilnehmer des Sprecherswettbewerbes der HJ gebietsweise einberuft zur Prüfung ihrer Tätigkeit vor dem Mikrophon.

Am diese Prüfung nicht zu erschweren, wird ein Punktsystem eingeführt aus dem Gemeinheitsleben der Hitler-Jugend heraus, und zwar entweder

- a) über ein politisches Ereignis, d. h. einen Aufmarsch, eine Kundgebung, einen Heimabend usw. aus HJ oder BDM, „

- b) über ein kulturelles Ereignis, Sitten und Gebräuche der Vergangenheit oder Schilderungen aus der Gegenwart,
- c) über Sportkämpfe oder die körperliche Ertüchtigung der Jugend.

Die letzte Entscheidung fällt das Reichsfunksenderamt. Die preisgekrönten und außerdem Wettbewerber werden in Berlin dreimonatigen Probezeit eingeteilt. Abenden finden auf der Hochschule für Kunst statt zwecks weiterer Aus-



Jungmädeler arbeitet für die Werkschau.

Eine praktische Sammelmappe

für die Hefte des „Deutschen Mädel“ beim Verlag unserer Zeitschrift erhalten. Sie entspricht allen Anforderungen, die eine wirklich gebrauchsfähige Sammelmappe zu stellen sind. Sie ist gebunden und hat eine wertvolle praktische und ästhetische Ausstattung. Sie ermöglicht leichtes Sammeln von jederzeitigen Herausgehenden und Wiedergehen an beliebiger Stelle. Der mit dem Buch hülfenartig gearbeitete Rücken ist in Verbindung mit dem Heftenden gerundeten Seiten, glattes und vollständiges Schlagen der Hefte. Die in grauem Leder gebundene Mappe trägt in roter Schrift das Ziel unserer offiziellen Zeitschrift. Die Dienststellen und Mädel, die sich diese praktische Sammelmappe zulegen wollen, werden sich umgehend an den Verlag Reichs-fachliche Tageszeitung, Kassel, Georgstraße 33 (Zeitschriftenabteilung), zur Einlieferung von 1,80 RM. erfolgt die Stellung.

Möbel, die zu uns passen!

Jedes Mädel möchte gern einmal ein eigenes Heim besitzen, eine Einrichtung für dieses Heim erwerben. Heute ist es eine hübsche Dede, die „für später“ fortgelegt wird, ein paar Meter Wäsche, die sich dazu, langsam finden sich Beside ein, das Bettzeug wird auch nach und nach angeschafft. Fast nie aber hört man davon, daß schon ein Möbelschrank gekauft wird. Woran mag das liegen? Oftmals sieht man Mädel vor den Auslagen der Möbelgeschäfte stehen, aber gekauft wird fast nie. Man legt sich das Geld zurück, um eines Tages die „komplette“ Einrichtung möglichst zusammen anzuschaffen. Oft reicht es dann allerdings nicht, man geht zum Möbelkauf auf Ratenszahlung über. Die Ratenszahlungen aber haben schon manchem die Freude an der Einrichtung verborben.

Warum werden nicht genau so wie Wäsche, Bettzeug, Bestecke und Porzellan langsam auch Möbelstücke gekauft? Raumangel wird geltend gemacht. Aber dieser Grund ist selten der entscheidende. Man will vielmehr „ganz modern“ eingerichtet sein. Man weiß genau, die Möbelmoden wechseln heute fast so schnell wie die Kleidermoden. Aber die Möbel, die so kurz wie möglich vor der Einrichtung des Heimes gekauft werden, um nur ja das Allerneueste zu haben, wie sieht es damit? Ihr mögt sie nicht längere Zeit vorher kaufen, damit sie nicht schon unmodern sind, wenn ihr sie wirklich gebraucht. Und was wird nachher daraus? Werden sie in euerem Heim nicht auch unmodern? Dinge, die so hart dem modischen Geschmack unterworfen sind, verlieren bald ihren Wert.

Seht euch die „modernen“ Möbel an, die vielleicht Verwandte vor 15 Jahren angeschafft; möchtet ihr sie für euch haben? Gewiß nicht. Und doch gibt es in vielen alten Haushaltungen noch Einzeilstühle, die eine Herde für jedes Heim sein können. Es sind solide, geborgene alte Schränke aus der Zeit unserer Urgroßmutter, geräumige Truhen, die vielleicht eine Vorarbeit aus häuslicher Familie möglicherweise mit in die Ehe brachte. Diese Dinge sind nicht der Mode unterworfen, sie sind zeitlos schön, weil sie in der Regel frei sind von allem modischen Friesel und nur schlicht und einfach das sein wollen, was sie wirklich sind: ein Schrank, eine Truhe, ein Stuhl.

Wir wollen uns endlich abwenden von billigen und schlicht hergestellten Einrichtungen. Wir wollen keine unechten, maßlos hergestellten, aufgeleimten Schränke. Wir wollen nicht prahlen mit Wälderschreibern aus lauslichem Aufbaum und Betten aus finstlicher Werte. Wir wollen ehlich und klar in

unserem Heim sein. Die wenigsten Menschen benötigen täglich zu Hause einen Schreibtisch. Warum also das „komplette Herrenzimmer“, warum ein Eßzimmer, wenn doch stets in der Küche gegessen wird? Wir müssen nicht durchaus haben „was jeder hat“, sondern kaufen nur solche Dinge, die zu unserer Art und zu unserer täglichen Lebensführung passen und die wir auch täglich benutzen. Wir wollen geborgene, handwerklich einwandfrei hergestellte Stücke haben.

Streiflichter aus „Das Deutsche Mädel“

Kolportage – gestern und heute

„Die grüne Hand am Schloßfenster“ oder „Der Meinel des Grafen von Haroldstein“, „Reichsgräfin Grisebalds oder Das vertauschte Kindelkind“, „Die geheimnisvolle Kunstlerin oder Der Lebensweg einer Baroness“. So und ähnlich waren die Titel gewisser kleiner Bändchen, die in 101 Fortsetzungen wöchentlich einmal erschienen. Es war darin viel die Rede von Fürsten, Reichsgrafen, Baronessen und – mit einer gewissen Geringschätzung – auch von Freiherren und manchmal sogar auch von Bürgerlichen.

Auch die düstere Seite des Lebens wurde gezeigt in Gestalt von finsternen Hengern, die kleine Grafenlinder stahlen und vertauschten. Häufig gab es Schintote, die gruselig von innen an ihren Sargbedeln kratzen und taktlos ihre Unvernunft mit ihrer Rückkehr ins Leben in überaus feierlichen Worten. Junge Gräfinnen verliebten sich in bürgerliche Maler, wurden von herrischen Familienoberhäuptern enterbt und verstoßen und endeten in Schmach und Schande. Edele jugendliche Krankenschwestern eroberten sich Herzen russischer Großfürsten und erhielten kostbare Juwelen und einen Heiratsantrag.

Das war Kolportage vor rund 15 Jahren. Heute legt sie sich ein Lebensnützliches Wäntchen um und läßt ihre Romanbänder unter dem Motto: „Frauen von heute“ erscheinen. Frauen von heute? Das geht ja auch uns an, betrachten wir also mal einige von den bisher im Verlagsausbau Frey erschienenen 156 Hefchen. Da gibt es Titel wie: „Baroness Illa“, „Venus am laufenden Band“, „Eine Wuppe bekommt ein Herz“, „Die Tennigräfin“, „Die Soldatenbraut“, „Benia, die Waise“, „Der eine Choristin“,

„Die Schlangenkönigin“, „Die Eintänzerin der Balgalla“ usw.

Doch auch die „Frauen von heute“ leiden unter der Tüde ihrer handfesten Väter, und junge Grafen reisen „intognito“ durch ihren weitläufigen Besitz. Auch hier gibt es finstere Jünger, die arme Edelknechte ins Verderben stürzen und edle Vetter, die in letzter Minute erscheinen. Nichts, aber auch gar nichts ist anders in diesen Romanen, als es auch schon vor 15 oder 50 Jahren war... Warum also „Frauen von heute“?

Frauen von heute haben gar keine Zeit, sich mit solchem Friesel an zu beschäftigen. Frauen von heute haben auch keinen Sinn mehr für die Verwicklungen eines Lebens, wie es die Kolportageliteratur darstellt.

Eines muß man aber bei diesen 20-Big-Bänden dankbar anerkennen: Man weiß sofort, woran man ist. Auch wenn sie behaupten, für „Frauen von heute“ geschrieben zu sein, bleiben diese Bändchen Kolportage.

Mode – etwas verrückt?

Die Mode hat wieder einmal einige „feste Schreie“ ausgeföhrt, die diktatorische Aufmerksamkeit verlangen. Lassen wir vor unseren erstaunten Augen die Glanzstücke der Saison vorbeiziehen:

Da erscheinen zunächst interessante Kopfbedeckungen. Kleine Pfannen, auch Pfannchen genannt, werden mit bunten Samtbändern am Dutt festgebunden und verleißen auch älteren jungen Damen das Aussehen von „Messinger-Boys“. Wer sich nicht gern so ein Schiefelchen auf die Stirn klebt,

mag sich eine hochstehende Filzhaube auf den Hinterkopf setzen und fest mit einem roten Nase und Wangen verbedenden Schleier einschürren. In Abwandlung eines alten Modus wird jetzt der viereckige Hut angepöbeln, das Gesicht als leuchtende Aureole umrahmt.

Für den Abend wählt man ein Wäntchen, das anmutig über die Schultern fallen hat, oder man zieht eine Spinnmantille über ein Auge. Das andere trägt man. Zur Umrahmung der edlen Gesichtszüge wählt man eine ägyptische Goldmaske.

Auch das Abendkleid erhält einige neueartige Dekorationen. Vorbei sei die Zeit, her mit dem modischen Bagel! Es können auch zwei sein, die mit ausgebreiteten Flügeln am Ausschnitt der Taille ruhen. Außerdem wird ein riesengroßes Wäntchen aus leuchtenden Gladiolen, Wollen oder Wolle außerordentlich belebend wirken.

Tageskleider schmücken sich durch große Vorhängeschleier, nachgemachte Fächer, in Wedergroße und Herzen. Verhängte Tücher mit losen, überhängenden Klappen finden sich auf der Vorderseite der Wäntchen – und aus symmetrischen Öhrchen aus edlen Hinterleuten. Als letztes bleibt noch zu erwähnen das armseliche Wäntchen, das überlat ist mit bunten, gefärbten Stoffen des großen WDC. Ja, das sollen eben die Worte!

Mode, etwas verrückt?! – So verrückt, daß sogar eine gewisse Berliner Zeitung – sonst alle „modischen Eigenarten und Wäntchenheiten“ gar neidisch aufzuzeigen, daß das letzte Wäntchen bekommt und mit einem nem Zeigefinger mahnt: „Seht diesen Wäntchen der Mode nicht immer nach. Wir müssen nicht alles mitmachen, allzuviel ist ungesund.“

SILBEN-RÄTSEL

Silbenrätsel.
 bel - do - due - e - e - ern - eu - feu - gest - gie
 gon - hub - to - se - lis - men - na - ne - ne -
 nier - oe - rie - ro - son - stein - ssen - te - troms
 - un - ver.

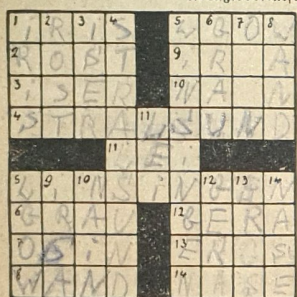
Aus den vorstehenden 30 Silben sind 15 zweifelhafte Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, eine Bitte an unsere Leser ergeben.

Die zusammengefügten Silben haben folgende Bedeutung:
 1. Ruderboot, 2. griechische Landschaft, 3. natürlicher Seebamm, 4. Nabbvogel, 5. Weinort in Rheinhessen, 6. Bergtuppe, 7. Schlingpflanze, 8. Stadt in Norwegen, 9. englische Hafenstadt, 10. Einsammeln von Früchten, 11. schmaler Leberstreif, 12. nordamerikanischer Strom, 13. Stadt in Westfalen, 14. römischer Kaiser, 15. Stadt in Oberhessen.

Scharade.

Ein Spitzbub ist die dritte,
 Sie meidet eins und zwei;
 Das Ganze ist das gleiche,
 Nur stiehlt es eins und zwei.

Kreuzworträtsel.



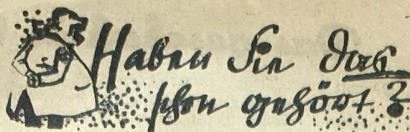
männische Münze, 12. Stadt in Thüringen, 13. griechische Göttin, 14. Gesichtsteil.

Rätsel.

Jeder fürchtet's ohne Gleichen,
 Doch wünscht's jeder zu erreichen,
 Keiner möchte früher weichen.
 Unter Damentiteln vor allem
 Will das Wörtchen nicht gefallen,
 Möchte lieber rückwärts wachen.
 Sucht es pfiffig zu betriegen,
 Sich und andre zu belügen,
 Wenn's gelingt, o welch Vergnügen!
 Doch ohn' Mitleid, ohne Gnade
 Wandelt es die ewigen Pfade,
 Grausam künden seine Grabe.
 Farben mag es nicht gern leiden,
 Möchte nur in Weiß sich kleiden;
 Fülle scheint es auch zu meiden.
 Willst du des Rätsels Lösung finden,
 Frag' bei Fischen, Eichen, Linden,
 Haben können's auch verkünden.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Silbenrätsel: 1. Dividende, 2. Jötib, 3. Elrige, 4. Maggi, 5. Urfel, 6. Fiedge, 7. Tharand, 8. Euripides, 9. Reinecke, 10. Raubvogel, 11. Remene, 12. Emmi, 13. Buffard, 14. Clement, 15. Indus.
 Kreuzworträtsel: 1. Erbe, 2. Erbe, 3. Kolosseum, 4. Edam, 11. Salin, 12. Turniere, 23. Emma, 24. Ober, 20. Saar, 21. Higl, 22. Bodenraum, 3. Elan, 4. Roma, 5. Esfe, 6. Real, 7. Bullboge, 8. Emmi, 14. Efte, 15. Darm, 16. Erna, 17. Erlo, 18. Nied, 19. Wer.
 Problem „Eisport“: Man beginnt mit dem Ablesen der Buchstabenreihe rechts unten, folgt dann der von der Gruppe rechts nach links hinüberführenden Eisbahn und klist die Gruppe am Endpunkt ab, und fährt so fort. Man erhält dann: „Nebung macht den Meister!“
 Scharade: Wandubir.



Haben Sie das schon gehört?

Böshaff

Milly: „Ich habe Fred vor zwei Wochen einen Korb gegeben, und seitdem hat er fortwährend getrunken.“

Fritz: „Dürfte es nicht bald an der Zeit sein, daß er aufhört, das Ereignis zu feiern?“

Schlechtes Gewissen

Gast (auf der zweiten Seite der Hotelrechnung oben an lesend... Transport drei Mart): „Sagen Sie mir, Fritz, wer hat mich denn gestern abend alles hinaustransportiert?“

Die Rippenfellentzündung

Lehrer: „Na, Hänchen, was fehlt deinem Vater?“

Hänchen: „Der Doktor hat g'sagt, da Vota hätt' a Ribbenfellentzündung.“

Hoffnungslos

Lehrer: „Fritz, was ist Planell?“

Fritz drückt und schweigt.

Lehrer: „Na, Junge, aus was ist denn deine Jacke gemacht?“

Fritz: „Aus Vaters alten Hosen.“

Schauspieler (pathetisch): „Mit mir geht's zu Ende. Ich stecke bis über die Ohren in Schulden. Nur ein Schuß kann mir noch helfen!“

Direktor: „Was, ein Schuß? Sie wollen sich erschließen?“

Schauspieler: „Das weniger, aber einen Vorstoß will ich!“

Stupps geht in ein Wäschegeßchäft.

„Ich möchte ein Paar Unterhosen für den Sommer, bitte.“

„Lange?“ fragte die Verkäuferin.

„Wieso?“ fragt Stupps erstaunt, „ich will sie doch laufen, nicht leihen!“

Fleischermeister Krause hat Familienzuwachs bekommen. „Viercinhalb Kilo wiegt er!“ strahlt die Mutter. „Mit oder ohne Knochen?“ fragt Krause zerstreut.

Begen der Tagung sind alle Hotels überfüllt. Keine Badewanne mehr frei. Knieft Fritz gerade noch ein Lager auf dem Billard.

„Sie hatten Zimmer Nr. ...?“ fragt der Geschäftsführer, als Knieft zahlen will.

„Ich hatte kein Zimmer, ich mußte auf dem Billard schlafen!“ erklärt Knieft.

„Billard? Ach ja, macht pro Stunde eine Mart!“

„Schredlich, diese Zeiten!“

„Nanu, warum denn?“

„Hier Wochen arbeite ich daran, die Unterschrift eines Millionärs nachzuahmen, und jetzt, wo ich es kann, macht der Kerl Pleite!“

„Finden Sie eigentlich, daß meine Tochter mir sehr ähnlich sieht?“

„Oh, gnädige Frau, das macht aber nichts, das verwächst sich ja noch!“

Wörtlich genommen

Der kleine Max: „Onkel, tut dir noch das Ohr weh?“

Onkel: „Nein; wieso denn?“

Max: „Papa sagte doch, er habe dich gestern beim Kartenspiel tüchtig übers Ohr gehauen.“

Unterhaltungs-Beilage

Der Koffer

Von J. H. Köster

Wer einen Koffer hat, der lasse ihn auch bekleben! Ein unbeklebter Koffer ist wie ein Rock ohne Knöpfe. Wer viel reist, kann viel erzählen. Wer viel erzählt, dem wird wenig geglaubt. Mit den Zetteln am Koffer aber kann er es beweisen. Ein Zettel aus Köln gilt mehr als zehn erzählte Reisen nach Wien.

Kurt Kerstens Koffer ist zu Kurt Kerstens großem Kummer unbeklebt. Nur ein einziger Zettel klebt darauf: Schwarzer Adler, Birna. Und auch dieser Zettel war nur versehentlich darauf gekommen, als Kurt Kerstens einmal seinen Koffer einem Freunde borgte, der in Glühstrümpfen reiste. Jedoch die Welt wurde täglich verwöhnter, ein Zettel aus Birna war keine sonderliche Sensation mehr, und man mußte dem Zug der Zeit folgen. Kurt Kerstens beschloß daher, eine Reise nach Italien zu unternehmen.

Vier Wochen würde er bleiben. Vier Wochen bedeuten 31 Hotels. 31 Hotels kleben 31 Zettel. 31 Zettel genügen selbst für einen vornehmen Koffer. Und so wird auch er, Kurt Kerstens, in Bälde einen Koffer haben, wie es sich gehört. Einen Koffer, der mitreden kann. Einen Koffer, der gilt.

Kurt Kerstens reiste ab. Er fuhr über Kamenz, Dresden und München nach Italien. Bei der Durchfahrt in München besaß er schnell den Hausdiener eines großen Hotels, ihm beim Umsteigen einen Zettel auf den Koffer zu kleben. Das zweite Schild bekam er in Bozen, das dritte in Verona und das vierte in Venedig. Dann ging die Kofferreise weiter nach Florenz, Rom, Neapel, Palermo und Taormina. Kurt Kerstens gönnte sich auf der ganzen Reise nichts, keinen Ausflug, keine Postkarte, keine Gondelfahrt, weder Trauben noch Wein. Kurt Kerstens blieb auch in keiner Stadt länger als einen Tag. Denn dies hätte eine Winderung der Kofferzettel bedeutet. Nur in Rom hielt er sich drei Tage auf, zog aber jeden Morgen in ein anderes Hotel, um so drei Hotelschilder mit heimnehmen zu können, die eine wiederholte Komreise dem harmlosen Besucher vorläuschten. Oft stellte er auch sein Köfferchen heimlich in die Halle eines Kurshotels zu dem Gepäc, das der Hausdiener zur Bahn brachte. Bevor der Hotelomnibus abfuhr, kam der berühmte Zettel auf den Koffer, und am Bahnhof nahm ihn Kurt Kerstens gegen ein Trinkgeld wieder in Empfang. So nannte der letzte Zettel, der noch auf dem Koffer lag, sand, ein Millionärshotel in Palermo, wo das Zimmer für eine Nacht über hundert Mart kostete. Kurt Kerstens kostete das Dokument seines Aufenthaltes nur zwei Mart für den Hausdiener, der ihm den Koffer zum Hafen brachte.

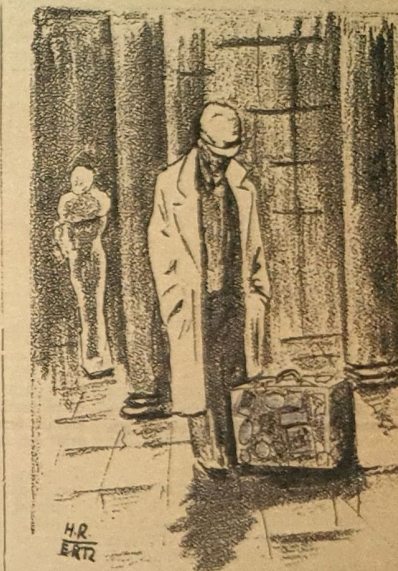
In Taormina gab Kurt Kerstens seinen Koffer mit der Bahn auf. Er wollte den jetzt so kostbaren Koffer nicht weiteren Reiseunfällen aussetzen. Ohne Station zu machen und ohne eine weitere Nacht im Hotel abzusteigen, was ja jetzt für ihn zwecklos war, reiste er seinem Koffer bis zur Grenzstation nach. Nach 38 Stunden Bahnfahrt langte er auf dem Brenner an.

„Ist mein Koffer da?“ fragte er am Zollschalter. Der Beamte nahm den Schein und brachte den Koffer. Kurt Kerstens stand wie vom Donner gerührt.

„Das ist doch nicht mein Koffer!“

„Die Gepäcnummer stimmt.“

„Das ist nie und nimmer mein Koffer!“



Zeichnung: Org

„Zoll er geschickt werden?“ fragte der Beamte.

Kurt Kerstens, froh, seines kostbaren Stücks nicht völlig verlustig zu sein, rief schnell:

„Nein, nein, ich hole ihn selbst!“

Und so fuhr er nochmals 38 Stunden nach Taormina hin und 38 Stunden von Taormina zurück und 26 Stunden über München, Dresden und Kamenz weiter. Spät in der Nacht kam Kurt Kerstens daheim an.

Stolz trug er den kostbaren Koffer in sein möbliertes Zimmer. Die Wirtin war bereits zu Bett gegangen. Kurt Kerstens stellte seinen Koffer leise vor die Tür, damit schon am frühen Morgen die Wirtin das Mobeltrotterium ihres möblierten Herrn gebührend bewundern könne.

Am nächsten Morgen erwachte Kurt Kerstens ziemlich spät. Sein erster Gedanke war der Gedanke an seinen Koffer.

Sein zweiter Gedanke war der Gedanke an das Frühstück. Er klingelte.

„Die Wirtin schob herein.
„Guten Morgen, Frau Wirtin!“
„Morgen!“ brummte die Wirtin.
„Was ist denn los? Was haben Sie denn, Frau Wirtin?“
„Nichts!“
„Freuen Sie sich denn nicht, daß ich wieder daheim bin? Weit in der Welt bin ich herumgekommen! Haben Sie schon meinen Koffer gesehen?“
„Das ist es eben!“ brummte Frau Wirtin lächelnd.
„Was denn? Was denn?“

„An mich haben Sie da nicht gedacht! Ich meine wegen der vielen Bettel!“
„Bettel? Bettel?“
Die Wirtin stellte sich breit und beredt auf:
„Na ja, man paßt doch ein bißel besser auf seine sieben Sachen auf! Den ganzen guten Koffer haben Sie sich vollkleeen lassen, und ich sitze jetzt schon zwei Stunden in der Küche und frage das Zeug herunter. Jetzt ist ja endlich alles Gott sei Dank weg — aber wenn Sie mir wieder so einen Koffer nach Hause bringen, das nächstemal mache ich Ihnen diese Arbeit nicht wieder!“

BLICK IN DIE WELT

Das Geheimnis des Todesalters

Seit vielen Jahren ist das Wunderkloß im Todesal von Nevada eines der größten Rätsel Amerikas. Die Vorgeschichte ist bekannt: Ein gewisser Walter Scott machte im Jahre 1905 plötzlich dadurch von sich reden, daß er aus dem bis dahin für unzugänglichen gebatlenen Todesal zurückkehrte und mit Geld nur so um sich warf. Er charterte einen Sonderzug von Los Angeles nach Chicago, lieh jene Strecke in einer Refektorie von 45 Stunden fahren und warf unterwegs mit vollen Händen das Geld zum Fenster hinaus. In kurzen Abständen verschwand er dann immer wieder und tauchte mit einer neuen Ueberreichung auf.

Bisher war man immer der Ansicht, daß jener mysteriöse Walter Scott im Todesal auf eine Goldmine gestoßen sei, die sich in unmittelbarer Nähe oder vielleicht sogar unter seinem Schloß direkt befindet. Aber Scott verstand es bis vor einigen Tagen, den Schleier des Geheimnisses zu heben. Nun hat einmal das einfache Alimenterkennzeichen, alles enthüllt. Der Chicagoer Multimillionär Albert M. Johnson hat eideschwurlich erklärt, daß er Scott die ganzen Jahre hindurch teils aus Freundschaft, teils aus einer Laune heraus das Geld zur Verfügung stellte und ihm den Auftrag gab, jenes Schloß zu bauen und die Welt ein wenig in Verwirrung zu bringen. Für ihn habe sich der Spitz gelohnt. Er habe für sein Geld viel gelacht. Und das Schloß im Todesal sei ein wirklich außergewöhnlicher Erholungsplatz. Die Angelegenheit habe ihn viel bares Geld gekostet, aber er bedaure seine Verschwendung nicht.

Die Frau jenes Walter Scott erhielt nämlich pro Monat nur eine ganz kleine Alimenterzahlung von knapp 40 Dollar. Sie beantragte aber 800 Dollar pro Monat, da sie angetan selbst in dem Glauben war, daß ihr Gatte eine Goldmine im Todesal besitze. Die amerikanischen Behörden sind sich noch nicht ganz im klaren, ob der Millionär Johnson und Walter Scott nicht hier gemeinsam der Gattin einen Reichtum spielen wollen und das Märchen von der Armut des Walter Scott ausgerechnet in dem Augenblick in die Welt lancierten, was sich die Behörden zum ersten Male ernsthaft um den Reichtum Scotts kümmern.

Cicero wird plötzlich „aktuell“

Die Erziehung der „alten Männer“ im Obersten amerikanischen Senat scheint nicht so reibungslos vor sich zu gehen, wie es vielleicht auch Roosevelt selbst erwartete. Ein großer Teil der amerikanischen Öffentlichkeit verlangt eine Rechtfertigung des Entschlusses, jüngere Leute in diesen Rat der Ältesten hineinzusetzen. Man weiß darauf hin, daß die Anführer der Hochleute über die geistige Leistungsfähigkeit älterer Personen erheblich auseinandergehen und wenigstens wissenschaftliche Gutachten beibracht werden müßten, die die Ausdehnung der „Greife“ rechtfertigen.

Man hat in der Wissenschaft zwei Gruppen Amerikaner alarmiert: einmal die Philosophen und dann die Psychologen. Die Gutachten der Philosophen lauten zugunsten der Greise. Als Zeugen werden Plato, Cicero und Seneca angeführt, die schon zu ihren Lebzeiten um ähnliche Gutachten ersucht wurden und auf die man heute zurückgreifen kann. Vor allem Cicero dürfte seit Jahrzehnten nicht so häufig zitiert worden sein in den USA, wie in diesen letzten Tagen. Er hat eine große Unternehmung

„Ueber das Alter“ verfaßt, die nun auf einmal eine hohe Aktualität gewinnt. Cicero ist der Meinung, daß bei gleichmäßiger geistiger Betätigung bis in das hohe Alter hinein die Leistungsfähigkeit auch unbeschränkt erhalten bleibt.

Unter den jüngsten Professorenquartetten zitiert man vor allem Prof. Edward Thorndike von der Columbia-universität. Er berichtet, der Mensch könne bis 45 Jahre bequem lernen, genau so wie mit 25 Jahren. Diese Fähigkeit lasse dann nach zwischen 55 und 65 Jahren. Der 70jährige Mensch sei zwar unter günstigen Umständen in-fande, ganz klar zu denken und zu urteilen, aber seine Gedanken bewegten sich in festgelegten Kanälen, die oft nicht mehr mit modernen Auffassungen übereinstimmen. Aus diesem Grunde müsse der alte Staatsmann, der Großkaufmann und Diplomat oft seinen Posten mit Mächtigen auf die Weiterentwicklung der Menschheit räumen — für jüngere.

Das Ende einer Familientragödie

Ungewöhnliches Aufsehen erregte in Warschau der Selbstmord des Angeklagten in einem Mordprozeß, der die polnische Öffentlichkeit seit Jahr und Tag beschäftigt. Es handelt sich um den früheren Direktor eines industriellen Unternehmens in Sosnowitz in Oberschlesien namens Paul Grzejowski, der angeklagt war, seine Frau und seine beiden Kinder durch Gift umgebracht zu haben, um leichter eine andere Frau heiraten zu können. Jetzt hat Grzejowski Selbstmord begangen. Grzejowski wurde in der ersten Instanz auf Grund eines Indizienbeweises zum Tode verurteilt mit der Maßgabe, daß dieses Urteil durch die Amnestie automatisch in lebenslängliche Freiheitsstrafe umgewandelt wurde. In der Berufungsverhandlung wurde er dagegen freigesprochen und sofort nach der Urteilsverkündung aus der Haft entlassen. Nun hat das oberste polnische Gericht dieses freisprechende Urteil wieder verworfen, den Prozeß zur nochmaligen Verhandlung auf die Vorinstanz zurückverwiesen und die erneute Verhaftung Grzejowskis angeordnet. Da er nicht aufzufinden war, vermutete man, daß er mit seiner zweiten Frau ins Ausland geflüchtet sei. Jetzt hat sich aber herausgestellt, daß das Ehepaar unter falschem Namen in einem Krakauer Hotel abgetrieben und auf die Nachricht von der Entscheidung des obersten Gerichts hin einen Selbstmordversuch unternommen hat. Grzejowski ist dabei ums Leben gekommen, während seine Frau mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht wurde. Aus einem hinterlassenen Brief an das Gericht geht hervor, daß das Ehepaar den Tod den erneuten Qualen einer Wiederaufrollung des Prozesses vorgezogen hat.

König Karol besucht Europa

Ende Februar tritt König Karol von Rumänien, der in diesen Tagen 17 Jahre alt wurde, eine Europareise an. Er wird auf dieser Reise von seiner Mutter, der Königin Razli, und seinen jüngeren Schweftern begleitet. Diese Reise soll einen unbedingt inoffiziellen Charakter haben und nur Studienreisen dienen. Beabsichtigt ist vor allem, Industriezentren und Fabrikanlagen zu besichtigen. Ob der König, der auch noch zur Zeit der Krönungsfeierlichkeiten teilnimmt, sich noch nicht fest. Jedoch würde dadurch der Integritätscharakter seiner Reise in keiner Form beeinträchtigt.

Das geschah in Oesterreich / Von Jörg Rehoff

Es war vor dem großen Krieg...

Die Reife war schön, unbeschreiblich schön. Niemals zuvor hatten die sieben Vergleute aus Selmeec solch eine schöne Reife gemacht.

„Wohin geht ihr denn?“ fragten die Leute.

„Wir gehen nur zum König, zu Seiner Majestät.“

„Weshalb denn?“

„Wir wollen uns beschweren. So geht es nicht weiter. Wenn man tief unter der Erde arbeitet und Kohle schafft und nicht genug Brot zum Essen hat, dann geht es nicht so weiter. Der König wird uns anhören. Ist er nicht Vater unserer Völker?“

„Nun, nun. Da habt ihr recht. Gott mit euch!“

Und die sieben Delegierten zogen zum Bahnhof, aber nicht einfach so! Vorn ging die Blechmusik, dann kam ein Mann mit dem Banner von Selmeec und dann die Vergleute mit Fiedeln in den Samtpäppen, silbernen Schnüren an den schwarzen Bergmannshemden und messingbeschlagenen Leibriemen.

Die Leute saßen aus den Fenstern und rieben ihre Nachtmützen: Diese Feuerköpfe — direkt zum König zu gehen —

Und warum nicht? dachten die Vergleute. Sie hatten lange genug geredet, aber keiner wollte helfen, weder der Ingenieur, noch der Verwalter, noch der Direktor. Den Direktor hatten sie erst gar nicht sehen dürfen. Zu vornehm.

Da hatte der heißblütige George Klinto gesagt:

„Nein, meine Freunde. Wenn wir nicht gut genug für die Füße sind, gehen wir zum Kopf! Zum König! Er wird uns anhören!“

So also geschah es. Der kleine Zug, der sich durch die Berglande schlängelte, ließ seine Pfeife gellen, und George Klinto rief der Menge auf dem Bahnsteig lustige Worte zu und klopfte sich dabei auf die Brusttasche, die eine schön geschriebene Petition an Seine Majestät enthielt.

Als sie an der großen Bahnkreuzung, die bereits auf der ungarischen flachen Ebene stand, ankamen, stauteten die sieben Vergleute und wurden stumm, als ein riesiger Zug in den Bahnhof geschraubt kam. Dreimal so groß wie die größte Lokomotive in Selmeec war das Ungeheuer an der Spitze des Zuges. Die Sieben ließen sich schnell den Viererbaum aus den Schnauzbärten und drängten dann alle zu gleicher Zeit in eine Tür.

„Einfsteigen, meine Herrschaften, bitte, einfsteigen!“ schrie der Schaffner. Er lächelte, als er die Vergleute sah, und fragte:

„Wohin wollt ihr denn?“

„Zum König. Zu Seiner Majestät. So geht es nicht weiter!“ sagten sie alle wie mit einer Stimme.

„Dann wollt ihr also über die Grenze?“ fragte der Schaffner und lächelte noch breiter. Und die Sieben lächelten zurück und flogen vorbei an Schloßern und Herden und Pferden und Hirten. Weinade einen ganzen Tag saßen die Vergleute auf den hölzernen Eichen, ehe der Zug in Wien einlief.

Sie hatten keine Zeit mehr, zu diskutieren, wie der König wohl gekleidet sein mochte und ob er die Krone im Welt abnahm. Der Bahnhof war so groß und der Lärm so gewaltig.

In der folgenden Nacht schliefen sie nicht eine Sekunde, und am nächsten Tage machten sie sich auf den Weg und gingen, die Rücken etwas gebückt wegen der riesigen, gefährlich dreinschwebenden Häuserfronten, über den Ring. Und dann kamen sie zur Hofburg.

Die Waage präsentierte gerade, weil ein großer Staatsmann die Waage verließ, und George besah seinen Kameraden:

„Saluu — tiert!“

Denn sie dachten, die Waage hätte vor ihnen präsentiert und meinten zu sich:

„Ja, hier will sie schon, daß wir wegen einer wichtigen Angelegenheit erscheinen!“

Dann gingen sie die weiten, breiten, weichen marmornen Stufen hinauf, auf denen man so leicht steigen konnte — über dicke, rote Teppiche mit rosa Mustern eingefärbt. An jeder Biegung stand ein Helldarber mit Leopardenfell und blauglänzender Waffe, steif wie ein Stod und gefährlich anzusehen.

Schließlich wurden sie in einen großen Raum geführt, und ein weich besetzter Offizier führte sie herein, und dann öffnete sich die gegenüberliegende Tür, und der König trat herein.

Ja — es war der König, und wenn er auch ausnahm wie andere Menschen und nicht einmal eine Krone trug, so kannten sie doch das glütige Lächeln von den Bildern der Heimat her. Die sieben Vergleute knieten nieder.

„Sieht auf, Vergleute“, sagte der König. Sie knieten auf und wispelten sich, wie in der Kirche, sorgsam den Staub von den Knien — es war kein Staub abzuwischen —

Und der König betrachtete die sieben Vergleute, die die trümmern Rücken gerabegogen hatten. Sieben Vergleute, die alle Vergleute von Selmeec, Kinstorf, Ochsenkopf, Ziergarten und Coloredo repräsentierten. Sie wagten kaum zu atmen, und George Klinto vergaß richtig jedes einzelne Wort seiner schönen Rede, über der er wochenlang geschwitzt hatte.

„Ihr seid also die Vergleute von Selmeec?“ sagte der König schließlich.

Die Sieben schwannten ein wenig und räusperten sich und antworteten im Chorus:

„Ja, Euer Majestät. Euer Majestät ergebene Untertanen aus Selmeec.“

Dann lächelten sie und wurden wieder stumm.

Der König wartete eine Weile und dachte, sie würden schon zu reden beginnen, wenn sie sich etwas gefaßt hätten. Aber die Vergleute blieben stumm.

Und so sagte der König denn schließlich: „Und wie geht es euch denn in Selmeec?“

Und die Vergleute lächelten und sagten mühsam:

„Dank der Nachfrage, Euer Majestät. Sehr gut geht es uns.“

Was hätten sie denn sonst noch sagen können zum König, dem Vater aller Untertanen, der so freundlich war und wie andere Menschen sprach?

„Habt ihr keine Forderung zu machen?“ fragte der König.

„Nein, Euer Majestät, gar nicht“, antworteten sie im Chorus. Der König lächelte, und sie lächelten zurück, und der König sagte, während er seine Sporen leicht klirren ließ:

„Nun, meine Lieben, dann Gott befohlen!“

Die sieben Vergleute wußten nicht, wie sie aus der Hofburg herauskommen waren. Aber sie waren guter Stimmung, und ihre Augen leuchteten, und sie drängten, nach Hause zurückzukehren.

Zu Hause wurden sie von den Leuten umdrängt und gefragt:

„Was geschah? Berichtet doch! Was sagte er?“

George Klinto wartete, bis sie etwas ruhiger wurden. Dann sprach er:

„Ach, der König! Er ist ein guter Mann! Gottes Segen über ihn! Er ist uns ein treuer Vater!“

„Aber, was sagte er zu der Petition?“ fragte ein Rasekweiser.

George Klinto wurde rot, denn er war heißblütig:

„Was denkst du dir denn wohl? Wie konnten wir ihn damit belästigen? Er ist ein freundlicher, alter Mann und liebt seine Völker, und wir konnten ihn doch nicht mit der Petition belästigen?! Wir werden es schon irgendwie einrichten, wir Vergleute!“

Und seine sechs Kameraden nickten mit den Köpfen und gaben ihre Zustimmung:

„Selbstverständlich konnten wir den König nicht mit unseren Sorgen belästigen!“